

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 89 (1944)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

89. Jahrgang No. 45

10. November 1944

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 28 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 25 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Jetzt erst recht durchhalten!

Sorge für Deine Spannkraft, Energie und Leistungsfähigkeit durch erhöhte Zufuhr der lebenswichtigen Bestandteile - Lecithin - Haemoglobin - Eisen - Mangan - Glycerophosphaten.

Dies erreichst Du mit unsern bestbewährten

LECITHIN-NERVEN-PILLEN

Dose à Fr. 6.— direkt durch die

Berg-Apotheke Zürich

Max Messmer, Kräuter- und Naturheilmittel
bei der Sihlbrücke Werdstr. 4 Telefon 2398 89

Prompter Versand

Im Stadtgebiet frei ins Haus



Handfertigkeits-
Werkzeuge

Marke

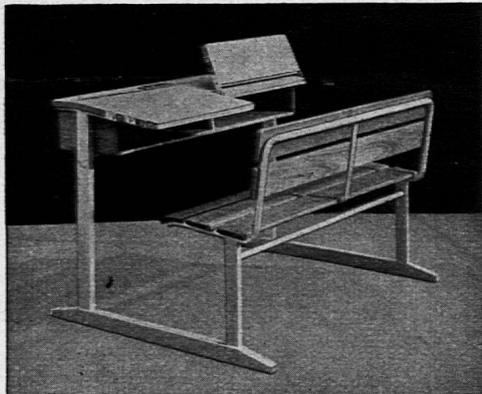
„Tellskapelle“



finden als Anerkennung ihrer Qualität in immer grösserer Zahl Eingang in die Schulwerkstätten unseres Landes.

Bedienen Sie sich unseres unverbindlichen Kostenvoranschlags durch Vermittlung einer Eisen- und Werkzeughandlung.

LACHAPPELE AG. KRIENS



Schulmöbel, Stahlrohr-Wohnmöbel
sowie Saalbestuhlungen aller Art



Basler Eisenmöbelfabrik AG.

vormals Th. Breunlin & Co.

Sissach Telefon Nr. 7 40 22

Verlangen Sie unsern Spezialkatalog



Zum Fest

Für die Großen
Füllhalter und Füllstifte

Für die Kleinen
Malbücher und Farbstifte

von

Scholl

Gebrüder Scholl AG. Zürich

an der Poststrasse Tf. (051) 23 57 10

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

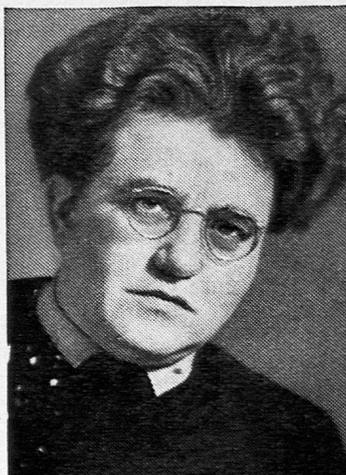
- Pädag. Vereinigung, Arbeitsgruppe Zeichnen. Dienstag, 14. November, 17—19 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 27: Lektionen für die Sekundarschule. Leiter: Herr R. Brunner. Wenn möglich, Deckfarben mitbringen.
- Naturheilkundliche Vereinigung. 15. November, 20 Uhr, Rest. Strohhof, 1. Stock: Jahresversammlung. Vortrag von Herrn Dr. J. Hug: Die Hydrologie des Katzenseegebietes mit Ausblicken auf andere Grundwasser- und Quellseen. Projektion von Farbaufnahmen.
- Lehrergesangsverein. Samstag, 11. Nov., 17 Uhr: Generalversammlung im kleinen Saal der «Eintracht» am Neumarkt. Vorgängig: Probe (Gesänge aus der Schöpfung von Haydn). Bitte vollzählig und pünktlich!
- Lehrerturnverein. Montag, 13. Nov., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Lektion Mädchenturnen II. Stufe. Leitung: Dr. Leemann.
- Lehrerinnenverein. Dienstag, 14. Nov., punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Turnen mit Fräulein Schärer. Anschliessend Spiel. Auch «alte» Kolleginnen sind freundlich eingeladen, an unserem fröhlichen Turnbetrieb wieder teilzunehmen.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 13. Nov., 18.00 Uhr, Kappeli: Körperschule. Lehrgangsskizze: Barren 1.—3. Stufe. Spiel. Anmeldungen für den Skikurs des LTVL auf Gamperdon vom 1.—6. Jan. 1945 an A. Graf, Turnlehrer, Küsnacht (Zch.). Kosten ca. Fr. 36.—. (Anmeldeschluss: 18. Nov. a. e.)
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Die Uebung vom 13. November fällt aus.
- Schulkapitel Zürich, I. Abteilung. Samstag, 18. Nov., 8.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus Neumünster: Wahl des Vorstandes, der Stimmenzähler, des Protokollreferenten, Vortrag von Herrn Friedrich Salzmann, Bern: «Das deutsche Erziehungsexperiment».
- II. Abteilung. Samstag, 18. Nov., 8.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus Enge, Bederstr. 25, Zürich 2: Versammlung. Nebst den üblichen Geschäften: Neuwahl des Kapitelsvorstandes, Klavier-vortrag von Frau Y. Griesser-Nodot: Sonate in d-moll von Beethoven, Referat von Herrn A. Hess: Der Zeichenunterricht an der Volksschule.
- IV. Abteilung. Samstag, 18. Nov., 8.30 Uhr, im Vortragssaal des Schulhauses Milchbuck A: Vorstandswahlen und Vortrag von Herrn Dr. M. Fischer: «Entstehung eines Kunstwerkes (Ferdinand Hodler „Auszug der Jenenser Studenten“)
- BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 10. u. 17. Nov., je 17.00 Uhr, in Bülach: Skiturnen. **Voranzeige:** Hauptversammlung am 24. November im «Kreuz» in Bülach, ebenfalls um 17.00 Uhr.
- HINWIL. Lehrerturnverein. Montag, 13. Nov., 18.15 Uhr, in Rütli: Turnen.
- WINTERTHUR. Lehrerverein. Samstag, 11. Nov., 17 Uhr, in der «Chässtube»: Herr Dr. Leo Weisz spricht über «Die wirtschaftsgeschichtliche Stellung Winterthurs».
- Freitag, 17. Nov., 17 Uhr, in der «Chässtube» (1. Stock): Vortrag von Herrn Dr. Richard Melli: «Vergleichende Untersuchungen über die Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule und Intelligenzprüfung». Jedermann ist zu dieser Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft für Psychologie herzlich eingeladen!
- Lehrerturnverein. Montag, 13. Nov., 18.00 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Mädchenturnen III. Stufe; Spiel.
- BASEL-LAND. Lehrerinnenverein. Samstag, 18. Nov., 14.15 Uhr, in Muttenz: Uebung.
- THURGAU. Sekundarlehrer-Konferenz. Samstag, 25. November, 9.15 Uhr, im Hotel Bahnhof, Amriswil: Der neue Lehrplan für das Fach Deutsche Sprache. Die Sekundarlehrerprüfung.

EULE - Tinten - Extrakt



die führende Marke gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfass; lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 l fertige Tinte, in Qualität 2aF Fr. 19.20, Muster gratis.
Hersteller: Haff-Schneider, Interlaken
 Spezialtinten und Schulmaterialien en gros, Telefon 814

Vermeiden Sie Nachahmungen!



Es wäre ein grosser Irrtum

anzunehmen, dass nur solche Damen und Herren meine Dienste in Anspruch nehmen, die anderswie den ersehnten Lebenspartner nicht finden konnten;

Tatsache ist

daß es heute ausserordentlich schwer, für viele einfach unmöglich ist, die ersehnte Ergänzung zu finden, so daß meine Damen wie Herren es als eine Wohltat empfinden, mir als anerkannt erstklassiger, verantwortungsbewußter, nachweisbar erfolgreicher und lebenserfahrener Beraterin und Vertrauensperson ihre Wünsche um den zukünftigen Lebenspartner anvertrauen zu können. Sogenannte Finanz- und Sanierungsvorschläge lehne ich entschieden ab und bitte nur Damen und Herren in geordneten Verhältnissen, meinen Gratisprospekt zu erfragen. Mein Name bürgt für absolute Diskretion. Besuch bedingt frühzeitige Verständigung.

Frau F. Leibacher-Hugentobler

Russenweg 4 **Zürich 8** Telefon 32 21 55

Gute Herrenkleider kauft man
im Spezialgeschäft:

Tuch A.G.

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich
 Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun

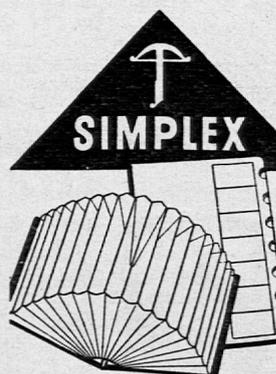
Die Federung ist unerreich,
er kippt nicht um
und führt sich leicht,
er ist bequem,
man liegt gesund,
drum ruft mit mir
aus vollem Mund:
Wer diesen Wagen
einmal sah,
ist stets für

Wisa Gloria!



Gratiskataloge durch
WISA-GLORIA
 Lenzburg

k3)



Akten nicht herum- liegen lassen!

Nicht Luxus, sondern organisatorische Notwendigkeit sind die praktischen Pultordner u. Arbeitsmappen, dank welcher Sie die nötigen Akten immer griffbereit zur Hand haben und sie zugleich vor unberufenen Blicken schützen.

Simplex-Pultordner

u. Arbeitsmappen, Vorordner usw. aus der Schreibbücherfabrik Bern, Müller & Cie. A.-G., zeigt Ihnen jede Papeterie.

Inhalt: Auf, Christen — Vom weihnachtlichen Singen — Einige praktische Vorschläge für ein Weihnachtssingen — Es chlopfet — Sternechinder — Wienacht — Bericht über eine Schulweihnacht — Klausurtag im Seminar — Vom Wolf und den sieben Geisslein — Jahresversammlung der St.-Gallischen Sekundarlehrerkonferenz — Die 93. Kantonalkonferenz des Lehrervereins des Kantons Luzern — Kantonale Schulnachrichten: Schaffhausen, St. Gallen — SLV



Vom weihnachtlichen Singen

Das «schöne, liebliche Fest von der Geburt unseres Herrn Jesus Christ» ist innig mit dem häuslichen Leben verbunden. Sein Licht, das seine Strahlen schon in die vorausgehenden Wochen wirft, durchbricht die trübe Winterszeit, die uns sonst wie ein langes, unerträgliches Einerlei erscheinen würde. Mit dem Weihnachtsfest verbunden sich in früheren Zeiten manch eigentümliche Sitten und Gebräuche, oft sinniger, manchmal aber auch derb volkstümlicher Art, die heute leider fast alle in Vergessenheit geraten sind. Da war z. B. das «Kindleinwiegen», bei welchem eine Wiege mit einer das Christkind vorstellenden Puppe in der Kirche aufgestellt und unter dem Wiegen derselben Lieder, wie das bekannte: *Joseph, lieber Joseph mein*, das alte *Resonet in laudibus* gesungen wurden. Dieses «Kindleinwiegen» war eine besonders beliebte Sitte und so tief im Volksleben verwurzelt, dass selbst ein gestrenger Meister wie *Heinrich Schütz* in seiner *Weihnachtshistorie von 1644*, dem ersten Oratorium in deutscher Sprache, daran nicht vorbeigehen konnte und die aus dem alten volkstümlichen Weihnachtsmysterium übernommene trauliche Weise gleichsam leitmotivisch in seine Musik eingeflochten hat. Der Brauch artete jedoch im Laufe der Jahrhunderte aus. Junge Burschen kamen in Frauenkleidern in die Kirche, andere hatten sich als Hirten verkleidet und führten an Stricken allerlei Tiere: Hunde, Schafe, Ziegenböcke. Mit diesen «Bestien» liefen sie in der Kirche auf und ab oder legten sich hin, «zu fressen und zu saufen». Einige führten Schweinsblasen mit Erbsen gefüllt an Stöcken mit sich und schlugen sie an den Leichensteinen auf. Dazu wurde getanzt, geläutert und gesungen. Das innige Lied jedoch mit seiner zart wiegenden Melodie aus dem 14. Jahrhundert, die Reger in seinem «*Mariae Wiegenlied*» verwendet hat, wird heute von unseren Kindern, besonders mit verteilten Rollen, gerne gesungen.

Noch zu Luthers Zeit war dieses «Kindleinwiegen» weitverbreitet. Er selbst erinnert daran in dem 1534 für seine Kinder nach einer weltlichen Tanzweise gedichteten Weihnachtsliede: Vom Himmel hoch, da komm ich her. Darin heisst es:

*Davon ich allzeit fröhlich sei,
Zu springen, singen immer frei
Das rechte Susannin schon (schön)
Mit Herzenslust den süssen Ton.*

Das Wort «Susannin» ist ein Kosewort beim Wiegen des Kindes, ähnlich dem holländischen «sus, sus», mit welchem noch heute die Kinder eingewiegt werden.

Auf, Christen* Weihnachtsfestlied

Frisch Volksweise

1. Auf, Christen, singt fröhliche Lieder und
Lautschal-le auf Erden nun wie-der der
2. O lasst in der Hirten Gesänge uns
'er-widern die himmlischen Klänge und
3. Auf, Christen, kommt alle in Hausfen-
Kommt alle im Eifer geläuten den

1. jauchzet mit frohem Klang.
tönen der Jubelgesang!
2. mi-schen mit frohem Ton,
singen den göttlichen Sohn,
3. alles was nichtig ist stehn!
Heiland und Retter zu sehn!

1. Im Stalle bei Bethlehem
2. die Krippe in An-dacht um-
3. Er wird euch aus Not und aus

1. To-ren hat mitten in nächtlicher Zeit
rin-gen darinnen das Jesus-kind liegt,
3. Sor-gen be-freien nach göttlichem Rat,
er wandelt die

1. Jung-frau, geborenen Heiland, der alle erfreut.
2. Dank zu ihm bringen, der alles mit Liebe besiegt.
3. Nacht in den Morgen und Schulden in himmlische Gnad.

N. B. Die kleinen Noten sind für den zweistimmigen Gesang.

* Aus der Sammlung «Das Weihnachtssingen», die schönsten Weihnachtslieder für ein- bis fünfstimmigen Chor, auch mit Klavier-, Orgel- oder Streichorchesterbegleitung; zu beziehen bei Gerhard Fischer, Schaffhausen.



Die ursprünglich 15 Strophen dieses prächtigen Liedes, «des hellsten unter den Lichtern des Weihnachtsbaumes», lassen in dramatischer Weise der Verkündigung des Engels die Gespräche der zur Krippe tretenden Hirten folgen. Es schliesst mit den Worten:

*Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
Der uns schenkt seinen einigen Sohn;
Des freuen sich der Engel Schar
Und singen uns solch neues Jahr.*

Noch lange war es Sitte, dass in der Kirche vom Dachboden ein Knabe, als Engel verkleidet, an einem Strick herabgelassen wurde und dieses Verkündigungslied sang. Der Brauch wurde erst abgeschafft, als einst das Seil riss und der Knabe verunglückte.



In vielen Städten gehörte es zu den Amtsgeschäften des Wächters, in der Christnacht auf dem Turme (in Schaffhausen auf dem Munot) das «kindlein zu wiegen», d. h. auf dem Horn ein Weihnachtslied zu blasen. Gar feierlich soll dieser Klang über die verschneiten Giebel geklungen und die Bürger mit weihnächtlichen Gefühlen erfüllt haben. In einem Brief an Kestner vom Dezember 1772 beschreibt Goethe trefflich diese Stimmung:

«Christtag früh. Es ist noch Nacht, lieber Kestner, ich binn aufgestanden, um bey Licht Morgens wieder zu schreiben, das mir angenehme Erinnerungen voriger Zeiten zurückruft; ich habe mir Coffee machen lassen den Festtag zu ehren und will euch schreiben biss es Tag ist. Der Türmer hat sein Lied schon geblasen, ich wachte darüber auf. ‚Gelobet seyst du Jesus Christ? Ich habe diese Zeit des Jahres so lieb, die Lieder, die man singt; und die Kälte, die eingefallen ist, macht mich vollends vergnügt. Der Türmer hat sich wieder zu mir gekehrt, der Nordwind bringt mir seine Melodie, als blies er vor meinem Fenster.»

Das hier von Goethe erwähnte machtvolle Weihnachtslied: «*Gelobet seist du, Jesus Christ*» (Schweizer Musikant, S. 90) ist aus der alten mixolydischen Melodie des *Grates nunc omnes* 1524 hervorgegangen und hat sich, selbst mit Luthers Strophen, sogar lange in katholischen Gesangbüchern erhalten, wie umgekehrt das zarte «*Es ist ein Ros' entsprungen*» ursprünglich in der katholischen Kirche gesungen wurde, bevor ihm der protestantische *Praetorius*, eine der grössten Musikergestalten des Barocks, seinen klassischen, vierstimmigen Satz gab.

Die Reformation brachte uns überhaupt einen reichen Schatz von Weihnachtsliedern. Neben Luther war es besonders der alte Kantor von Joachimsthal, *Nikolaus Hermann*, der uns Melodie und Text des Festliedes geschenkt hat:

*Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich
In seinem höchsten Thron,
Der heut schleusst auf sein Himmelreich
Und schenkt uns seinen Sohn.*

Paul Gerhard hat sieben Weihnachtslieder gedichtet, von denen die Lieder «*Wir singen dir, Immanuel*» und sein im wechselnden Rhythmus gedichtetes Lied: «*Fröhlich soll mein Herze springen*», besonders aber sein inniges: «*Ich steh an deiner Krippe hier*» in un-

sere Gesangbücher übergegangen sind. *Gellert*, *Schenkendorf* und *Arndt* haben manch schönes Weihnachtslied verfasst, während in neuester Zeit *R. A. Schröder*, *Max Mell* und *Hermann Claudius* sich mit grosser künstlerischer Gestaltungskraft des Weihnachtsgedankens angenommen haben.

Manches wäre noch zu erzählen von der Fülle der Hirten-, Engels- und Königslieder und den Bräuchen, die in unseren Gegenden noch bis zur Jahrhundertwende lebendig waren, so z. B. von der heute in manchen Schulen wieder auflebenden Sitte des Weihnachtssingens, die im Kanton Luzern, im Aargau, im Berner Jura und in einigen Talschaften Graubündens mit der «*Vigilie da Nádál*» am Heiligen Abend gepflegt wurde.

Die Schule ist heute beinahe noch der einzige Ort, wo man sich ungestört von der Hetze des «Weihnachtsgeschäftes» singend auf das Fest vorbereiten kann. Sie soll sich dieses weihnachtlichen Singens, das im Kinde wie kein anderes Singen Gemütskräfte weckt und Lichtein anzündet, die nicht sobald wieder erlöschen, mit Liebe und Fleiss annehmen, damit darin etwas zu jenem Glanze wieder auflebe, von dem ein Chronist aus früheren Tagen berichtet: «Im Scheine ungezählter Kerzen begehen wir die Nacht, von der wir in christlicher Einfachheit glauben, dass uns in ihr der Aufgang aus der Höhe besucht hat, und zwar begehen wir sie mit einer Feier von beinahe österlichem Glanz.»

G. F.



Einige praktische Vorschläge für ein Weihnachtssingen

Kaum eine Zeit im Jahr ist für das Singen so geeignet wie die Advents- und Weihnachtszeit. Viele Schulen veranstalten darum in dieser Zeit ein Weihnachtssingen, das überall eine überaus dankbare Zuhörerschaft findet. An einem Adventssonntag (in Aarau am Heiligen Abend) begeben sich die Schüler in die Kirche, wo sie ihre fein vorbereiteten Lieder singen. Einige Rezitationen, Gemeindelieder oder gar leichtere Instrumentaldarbietungen (Hirtenkonzert) dürfen dabei nicht fehlen. Einfache einstimmige Lieder, von der Orgel begleitet und von allen Schulstufen gesungen, wechseln mit anspruchsvolleren zwei-, dreistimmigen Gesängen der Mittel- und Oberstufe ab. In besonders geeigneten Fällen können auch einige Lehrer und Väter zum idealen Gemischten Chor dazutreten. Am Schluss vereinigen sich alle zu dem machtvollen Quemspasgesang (in der leichteren Fassung), den die jugendlichen Sängler, an zwei oder vier verschiedenen Orten der Kirche aufgestellt, mit den Worten: «Kommt und lasst uns Christum ehren» beginnen. Der 2. Chor

fährt dann mit den Worten fort: «Herz und Sinnen zu ihm kehren», während der 3. und 4. Chor jeweils die weiteren Verszeilen singen, worauf Chor und Gemeinde mit dem alten Weihnachtsliede: «Nun singet und seid froh» antworten. Beide sind einstimmig, von der Orgel begleitet, in F-dur zu singen. Schlichtheit und Herzlichkeit seien dabei erstes Gebot.

Im folgenden seien die Zusammensetzung eines solchen Weihnachtssingens und einige praktische Beispiele (zur Wahl) gegeben. Es bedeutet dabei: 1 = Das Quemashaft (grundlegend für alles weihnachtliche Singen, auch mit Klavier- [Orgel]begleitung erschienen), 2 = Schweizer Singbuch, Mittelstufe, 3 = Schweizer Singbuch, Oberstufe, 4 = Basler Singbuch, 5 = Sang und Klang, Solothurn, 6 = Mein Lied, Bern, 7 = Schweizer Musikant, Hug & Cie., Zürich, 8 = Proband zum Kirchengesangbuch.

I. Advent.

Es kommt ein Schiff (1, 4, 8).
O Heiland, reiss den Himmel auf (1, 3, 8).
O du, mein Trost (6).
Steht auf, ihr lieben Kinderlein (6).
Gemeindelieder:
Macht hoch, die Tür (einstimmig!).
Wie soll ich dich empfangen.
Nun jauchzet all, ihr Frommen.

II. Verkündigung an die Hirten.

Vom Himmel hoch, da komm ich her (auch mit verteilten Rollen 1, 2, 6, 8).
J. S. Beyer: Kantate «Fürchtet euch nicht».

III. Die Hirten auf dem Felde.

Verschiedene Hirtenmusiken für Orgel, eventuell mit Instrumenten.
Ihr Hirten, erwacht (2, 5).
Kommet, ihr Hirten (1, 3).
Was soll das bedeuten (1, 2, 4).
O Freude, über Freude (2, 5).
Auf, auf ihr Hirtenleut (2).

IV. An der Krippe.

Kommt all herein, ihr Engelein (2, 7).
Wach, Nachtigall, wach auf (1, 2, 4, 5).
O Jesulein zart (1, 2; eine weitere Melodie auch im Kleinen Schäublin).
Joseph, lieber Joseph mein (1, 2; mit verteilten Rollen!).
Ich steh an deiner Krippe hier (1, 6; eine weitere Melodie in 8).

V. Weihnachtsfestlieder.

Ehre sei Gott (Kanon, 3, 4).
Der Heiland ist geboren (1, 3, 4, 5, 6).
Das zwölfwache Halleluja (6).
Es ist ein Ros' entsprungen (1, 3, 4, 5).



O freudenreicher Tag (5).
Gelobet seist du, Jesus Christ (1, 7, 8).

VI. Lobgesang und Danksagung.

Lobt Gott, ihr Christen (1, 3, 8).
Fröhlich soll mein Herze springen (6, 8).
O du fröhliche.
Der Quempas, alter Hirtengesang für 2—4 einstimmige Chöre, «Kommt und lasst uns Christum hören», mit anschliessendem Gemeindegesang (1, 6, 8). F.

Der „Quempas“

Kinder:

1. Kommt und lasst uns Christum ehren,
Herz und Sinnen zu ihm kehren,
Singet fröhlich, lasst euch hören,
Wertes Volk der Christenheit.
2. Sehet, was hat Gott gegeben,
Seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben
Aus dem Leid in Himmelsfreud.
3. Schönstes Kindlein in dem Stalle,
Sei uns freundlich, bring uns alle
Dahin, da mit süssem Schalle
Dich der Engel Heer erhöht.

Gemeinde:

Nun singet und seid froh — jauchzt alle und sagt so: —
 Groß ist des Va-ters Ruh der Sohn tilgt unsre Schuld
 Wo ist der Freu-den Ort? Ach, nirgends mehr denn dort

1 Unfers Herzens Wonne liegt in der Krippe bloß — und leuchtet als die Sonne
 2 Wir wam all ver-dorben durch Sünd u Eitelkeit — so hat er uns erworben
 3 da die En-gel singen zu-fant den Heiligen all u. wo die Psalmen klingen

1 in seiner Mutter Schoß — Du bist A und O — du bist A und O ♯
 2 die ewge Himmelsfreud. Ei a - wär'n wir da, e - ia, wär'n wir da!
 3 im hohen Himmelsaal. Ei - a - wär'n wir da, e - ia, wär'n wir da!



Es chlopfet

Das tuet scho ghörig rumple
Da usse vor der Türe!
E Stimm, gar tüf, tuet rede,
Ich trou mi gar nid viere.

Es chlopfet! — Jee, mis Herzli,
Das böpperlet vor Schrecke!
Ich glaube, 's isch am beste,
Ich gah-mi go verstecke!

Herein! — De Chlaus chunnt ine!
Er lueget ernst und streng;
Doch 's Herzli wird mer ruhig,
Und 's isch mer nümme-n-eng.

Herr Samichlaus, Gott grüezi!
Juhee! Was muess i gseh!
Du bringst eus Nusse, Oepfel,
Chunnt zue-n-is trotz em Schnee!?

Jee! Du häst doch e Ruete
Für eus no mit der gnah?
's isch, sötted mer nid folge,
Gäll, drum lasch du die da!?

M. Herzig-Billeter.

Sternechinder (Ein Weihnachtsspiel)

Es spieled: 's Sternli Flimmerli, 's Gritli,
anderi Sternli, de Hans,
de Wiehnachtsstern, de Grümpeltoni,
St. Peter, d'Kathri, si Frau.

1. Bild.

Im Himmelsland.

(Schemel, Hocker und e spanischi Wand sind mit wysse Tüechere i Wolke verwandelt. D'Sternechinder sitzed aber am Aafang nonig druff, sondern stönd ume St. Peter ume, wo ihne mit eme Lumpe d'Sternechrönl blank rybt.)

St. Peter:

So, jetzt chasch springe. — Du det, zeig, 's isch meini no en Zacke echli aaglaufe. Jetzt gohts. Heb em Sorg! — Seh, Flimmerli, heb doch stille, du Fägnäst, me cha jo gar nüid mache-n-eso. — Jetzt weidli uf eui Wolkestüehli, und tüend ordeli. Dass mer keis vom Plätzli goht, sappermost! Es nacht bald y, und d'Mänsche wänd eu am Himmel gseh.

(Alli göhnd uf ihri Plätzli. 's Flimmerli obe-n-a di span. Wand.)

Flimmerli:

St. Peter, worom hesch is au so suuber putzt?

1. Sternli:

Jeee, jetz weiss 's Flimmerli nid emol, dass morn Wiehnacht isch!

2. Sternli:

Und dass de Wiehnachtsstern zu eus uf Bsuech chund!

Flimmerli:

Jäso, das hani halt vergässe!

3. Sternli:

Eh, was ächt, so öppis Schöns vergisst mer doch nid!

St. Peter:

's Flimmerli hed halt immer de Chopf voll Muggen-und Unfueg, drum chas so öppis vergässe.

(ab)

Flimmerli:

Aeh, de alt Götti hed doch immer öppis z'brumme.

4. Sternli:

Aber du, so redt mer doch nid vom St. Peter! Du bisch es Frächs, dass es nur weisch.

1. Sternli:

Chömed, jetzt wämmer echli uf d'Erde-n-abe luege. Me cha alles gseh, 's isch ganz klar.

2. Sternli:

Ich gsehne ine Chuchi ine, det bachet en alti Frau Wiehnachtsguetzli.

3. Sternli:

Ich gsehne-n-e Stube, drin sitzed Chind und schafed, allwäg Wiehnachtsarbete für d'Eltere.

Flimmerli:

Und det lueget en alte Maa mit eme Fernrohr zu eus ufe, jeee, grad mich luegt er aa!

4. Sternli:

Oh, schad, jetzt chund e grossi Wolke und verteckt alles.

1. Sternli:

Jetzt gsehmer gar nüt meh vo der Erde.

Flimmerli:

Und die uf der Erde chönd eus au nümme gseh. Eh chömed, so wämer jetzt echli umespringe und tanze.

2. Sternli:

Me törfed doch nid, de St. Peter heds doch sträng verbote.

Flimmerli:

He, itzt isch er amel nid do, und vo der Erde chönds is au nid gseh wäge dere Wolke. Chömed doch!

3. Sternli:

Also guet!

(Si springed umenand, denn hört mer d'Melodie vo «Stehn zwei Stern» und si mached es chlyses Tänzli. Plötzli Unterbrechig:)

4. Sternli:

De St. Peter, de St. Peter! Furt, furt!

St. Peter:

Was isch do wieder für ne Krawall? Waaas? tanzed wird? Was fallt eu denn y? Ihr Sapperlötter!

1. Sternli:

's Flimmerli hed gseid mer selled.

St. Peter:

Du wüeschts, frächs Flimmerli du! Wart nur, wenn i emol de Schmutzli triffe, de chund denn, de tuet di denn scho Mores lehre!

(Er wendet sich ab, und 's Flimmerli macht em e langi Nase.)

1. Sternli:

So, das seit me! St. Peter, es hed der e langi Nase gmacht!

St. Peter:

Jetzt isch aber gnuet! Du hesch denn morn Stuben-arrest, du bruchsch nid am Himmel z'stoh i der heilige Christnacht, und de Wiehnachtsstern bruchsch nid z'gseh. — Es isch e Schand, jawohl, e Schand isch es mit der hütiige Juged!

(Er will goh — do ertönt uf eismol Gschrei: 's Flimmerli isch vor luuter Umestrample hinder sy Wolke-n-abegfalle; vo wytem gehört mer's no um Hilf rüefe, immer ferner und schwächer.)

3. Sternli:

Um tuusig Gottswille, jetzt fallt 's Flimmerli uf d'Erde-n-abe!

4. Sternli (luegt abe):

Z'Hilf, ihr Wolke! Hebeds, hebeds! — Si möged nid koo! Es fallt und fallt, me gsehts scho fast nümme.

St. Peter:

Ganz rächt isch em gscheh! Es verbarmt mi nüt! Me muess halt nid so fräch sy. I ha jo immer gseit, es nähm emol es schlimms End mit dem böse Sternechind.

2. Sternli:

Was gscheht jetzt ächt mitem? Chas nümme-n-ufe?

4. Sternli:

He nei, ohne Hilf gwüss nid.

St. Peter:

Und wer wettem au go hülfe? De ganz Himmel cha froh sy, dass mer de Frächdachs los sind. — Sited ordeli uf d'Stüehl und sind brav, susch — He nu, ihr händ jo jetzt gseh, wie's eim susch cha goh.

2. Bild.

Uf der Erde.

(Imene Tannewald. Bi de chline Tännli stoht e Bank. 's Flimmerli lyt am Bode. Noch eme Wyli hebets 's Chöpfli.)

Flimmerli:

Wo bin ich au? Isch das ächt d'Erde? (Es stoht uf.)
Wo sind au myni Gspäni? (Es luegt ufe.) Oh, wie wyt eweg! — Sternli! — Sternli! — Sie ghöred nüt. (luuter) Sternli! — Vater Mond! — St. Peter! — Jäso, de St. Peter isch allwäg fürchtig bös, wil ich so fräch gsy bin. St. Peter! Ich will nie meh fräch sy, i versprich ders. — Los, St. Peter, i will ganz lieb sy, wemmer chunsch cho hülfe! — Es nützt nüt. Oh, was muess ich au mache? (Es sitzt uf's Bänkli, springt aber grad wieder uf.) Chund do öpper? Jeee, zwei Menschechind!

(Es versteckt sich hinder eme Tännli. Hans und Gritli chömed.)

- Hans:**
... und Ski hani au no ufgschribe, mit Seehunds-
fell, und de erst no e Bauchaste und en Armband-
uhr.
- Gritli:**
Jä, und meinsch, de chunsch es über?
- Hans:**
He klar, ich chume doch immer alls über, woni
wünsche, mängmal sogar no meh. Und was chunsch
du über?
- Gritli:**
I weiss nid, öb i öppis überchöm. — Aber ich wott
au gar nüt, wenn ich nur zu de Muetter hei tarf.
- Hans:**
Jo gäll, und das isch no e Frog. I ha jo sälber ghört,
wie d'Frau Cheller gseit hed, wenn jetzt no
's Gringsti vorchömm, so törfisch nid goh.
- Gritli:**
Jo ebe, aber weisch, syther bini ganz brav gsy, jetzt
loht sie mi scho goh. — Je, i muess jo goh, susch
schimpft sie de. Adie, Hans!
- Hans:**
Tschau, Gritli.
(Beidi ab.)
- Flimmerli:**
Gottlob händs mi nid gseh! 's Meitli hätt mer zwar
allwäg nüt gmacht, aber vor-em Bueb hets mer
echli gfürchtet. Ui, det chund scho wieder öpper.
(De Grümpeltoni und d'Kathri chömed mit schwere Chörbe.)
- Toni:**
Chumm, Kathri, mer wänd echli usruet!
- Kathri:**
He jo, das chömmmer is leiste, 's Gschäft isch prima
glaufe die Tag. — Du, Toni, wenn au d'Lüüt wüss-
ted, was du amigs wieder Schöns zämebastle chasch
us dene alte Sache, was der gänd!
- Toni:**
Und wenss erst no wüssted, dass ich sie nochher
drü-, viermol so tüür cha verchause!
- Kathri:**
Denn täteds der allwäg nümme Grümpeltoni säge.
- Toni:**
He, lass du d'Lüüt rede! Ich träge nid schwer a dem
Name, und 's Profitli tuet is guet. Hesch gseh, die
alt Standuhr, was mer uf em Tobelhof für zwei
Fränkli geh händ? Die isch es Altertum, das garan-
tier ich dir, mängs hundert Franke wärt. Aber do
händ die Lüüt kei Ahnig devo, die tänked, sie
welled froh sy, wenss de Grümpel los syged. So
isch es jetzt scho mängmol gange. — Jä, nu, 's isch
guet, dass die Tumme nie ussterbed, eus chas jo
rächt sy, gäll nur?
- Kathri:**
Du hesch aber au es guets Aug für so Sache und e
langi Erfahrig. — Du, was glänzt au det eso?
- Toni (bückt sich):**
Gäld! E Franke!
- Kathri:**
Nimms, stecks y — 's isch wieder öppis in Spar-
strumpf under der Matratze. Mit dem müemer amel
gwüss nid ufs Fundbüro.
- Toni:**
Aber wyter wämmer, susch chund no de, was ver-
lore hed, und i muess das Gäld wieder hergeh.
(Si göhnd ab. Vo der andere Syte chund grad druf 's Gritli, es
suecht am Bode und briegget.)
- Flimmerli (chrücht use):**
Was suechsch?
- Gritli:**
Ui, hesch mi du jetzt verschreckt! Wie gsesch au
du uus? Wer bisch?
- Flimmerli:**
Es Sternechind, vom Himmel gfall.
- Gritli:**
Waaas? Aeh, du gisch mer nur öppis aa!
- Flimmerli:**
Momoll, 's isch ganz sicher wohr, — lueg doch mis
Sternehübli!
- Gritli:**
Das isch jetzt scho no gspässig. Wie heissisch?
- Flimmerli:**
Flimmerli. — Aber säg, was hesch gsuecht?
- Gritli:**
I han e Franke verlore, — hesch ne öppe gfunde?
- Flimmerli:**
Nei, ich nid, aber zwei alti Lüüt sind grad dermit
furtgange. Lueg, det hinde chasch si no gseh, die
sind's.
- Gritli:**
Oh jeeeee, de Grümpeltoni!
- Flimmerli:**
Lauf doch, lauf gschwind, de magsch-ene noh.
- Gritli:**
Ui, i tarf nid.
- Flimmerli:**
Worom nid?
- Gritli:**
Weisch, alli Chind vom Dorf rüefed em drum amel
Schlötterlig noch, und — und — und —
- Flimmerli:**
— und du au, wotsch gwüss säge?
- Gritli:**
Ebe jo, — und de isch er halt amel fürchtig bös, —
nei, nei, i traue nid. — Aber de loht mi jo d'Frau
Chäller nid hei!
- Flimmerli (zieht's uf's Bänkli und sitzt au):**
Wer isch d'Frau Chäller? Dy Muetter?
- Gritli:**
Eh nei, was tänksch au! My Muetter isch doch i
der Stadt, wyt eweg.
- Flimmerli:**
Worom bisch de nid bi de Muetter?
- Gritli:**
Weisch, mir sind halt arm. De Vater isch scho lang
gstorbe, und jetzt mues d'Muetter verdiene. Sie isch
Magd imene Hotel, det hed si's sträng und cha
mich nid bi sich haa. Drum hed sie mich ebe bis
Chällers müesse verchostgälde.
- Flimmerli:**
Was isch das, verchostgälde?
- Gritli:**
He weisch, i cha bis Chällers sy, und d'Muetter
muess defür öppis zahle.
- Flimmerli:**
Hesch es schön?
- Gritli (schüttlet de Chopf):**
Sie sind nid lieb mit mer. Und i muess immer alles
mache, wo die andere nid gern tüend. Aber d'Muet-
ter seid amel, mer müessed froh sy, dass i do chönn
sy. Und jetzt darf i nid emol über d'Wiehnachte zu
de Muetter!
- Flimmerli:**
Eh, tue doch d'Frau Chäller recht ordeli drum bitte,
denn loht sie di gwüss goh.
- Gritli:**
Neinei, sie isch ganz e Strängi, du kännsch sie halt
nid. Sie hed mi vorig zur Türe-n-us gjagt und gseit,
wenn i de Franke nid bringi, so gäbs de nüt us der
Reis.

Flimmerli:

Vielleicht hed sie's doch nid eso ernst gmeint.

Gritli:

Jo du, chasch tänke. D'Frau Chäller gspasset nie!

Flimmerli:

Was cha mer jetzt au do mache? Ii, lueg det hinde, det chund jo de Grümpeltoni wieder. Gang säg ems jetzt doch!

Gritli:

I tarf gwüss nid, i ha sone gruusami Angst.

Flimmerli:

Sell ich goh? Mich kännt er jo nid.

Gritli:

Oh, du wärisch denn scho no es Liebs!

Flimmerli:

He also, so will i's probiere. Aber gang jetzt, versteck di echli.

(Gritli goht.)

(Grümpeltoni und Kathri chömed.)

Flimmerli:

Sie, Maa, händ Sie nid e Franke gfunde? Mi Fründin hed ne verlore.

Toni:

Soso, das chönnt jedes säge!

Flimmerli:

's isch aber ganz sicher wohr.

Kathri:

Jo, was bi so Chinde immer ganz sicher wohr isch! Ueberhaupt hümmer nüt gfunde. — Aber zeig, was hesch au du für ne gspässigs Ding ufem Chopf? Lueg doch, Toni!

Toni (luegt d'Sternechrone aa, tupft mit em Finger druf und flüsteret denn der Kathri zue):

Kathri, das isch, mi tüüri Seel, puurs Gold!

Kathri:

Waaas? Isch das mögli? Jä, wie chönnt mer jetzt do...

Toni:

Pscht, — lass mich nur mache. (Zum Flimmerli:) Also, Chind, wie gseit, de Franke han ich nid gfunde.

Flimmerli:

Aber i has doch sülber gseh, do, a dem Plätzli.

Kathri:

Lüg doch nid so uverschandt!

Flimmerli:

Nei, i lüge nid, i weiss es. Bitti, gänd Sie mer doch jetzt de Franke, es prässiert, d'Fründin muess ne notwändig ha.

Toni:

Aha, mer isch i Gäldverlägeheit, drum seit me settigs Züüg. Jä nu, de hättisch das scho grad am Aafang chönne säge, i bi jo nid eso. I ha scho mängen gholfe, wo i Verlägeheit gsi isch, — aber nid für nüt. I cha der scho e Franke geh, — aber i möcht öppis defür.

Flimmerli:

Ich ha halt nüt.

Toni:

He, chasch ja die Chappe do geh. E Franke isch sie zwar nid wert. Luuter Flitter, — aber i wott nid eso sy.

Flimmerli (fährt erschrocke zrug):

Die chani nid geh!

Toni:

Jä nu, denn isch es au nüt mit-em Franke, und mir verlüüred nur Zyt. Chumm, Kathri!

(Er tuet derglyche, er well goh.)

Flimmerli (ängstlich):

Nei, nei, warted Sie, bitti! Do, nämied Sie de Stern.

(Es git en here.)

Toni:

So, denn wäred mer jo einig. Do hesch din Franke, — jetzt simmer quitt. Adie!

Kathri:

Toni, das hesch fein teichslet!

(Beidi ab.)

Flimmerli:

Gritli! — Gritli! — Chumm nur, sie sind furt! (Es chund.) Und do hesch de Franke.

Gritli:

Oh, du bisch es Liebs! Danke viel-vielmol, Flimmerli!

Flimmerli:

Gäll, jetzt chasch aber zur Muetter?

Gritli:

Jo, jo, ganz sicher. O, ich freue mi, i cha gar nid säge wie! Jetzt will i de Franke-n-aber schnell, schnell bringe. Adie, Flimmerli.

Flimmerli:

Läbwohl, Gritli, heb de schöni Wiehnacht mit der Muetter!

Gritli (vo wytem):

Adie, adie, und tuusig Dank.

Flimmerli (langsam, truurig):

My Chrone! Jetzt bini keis Sternli meh, niemeh!

(Es vergrabt sys Gsichtli i d'Händ. Es Wyli isch es still, denn chunt vo fernher e lisi Musik, immer nöcher und nöcher — 's Flimmerli springt uf.)

Wiehnachtskläng? Oh, mini Gspänli, d'Sterne-schwöschterli.

(D'Sternli chömed mit Tannezweig und Chertzli und umringed 's Flimmerli.)

Alli:

Sternechind, mir holed dich hei is Himmelsland.

Flimmerli (schüttlet de Chopf):

Ich bi keis Sternli meh. Ich ha mi Chrone nümme.

Oh, wie muess ich mi schäme!

1. Sternli:

Muesch di nid schäme!

2. Sternli:

Mer wüssed doch, für was du di Chrone hergeh hesch.

3. Sternli:

Du hesch es grosses Opfer procht...

4. Sternli:

...und imene Mänschechind Wiehnachtsfreud gschänkt.

Alli:

Lueg, dini neu Chrone, Sternechind!

(De Wiehnachtsstern chunt und treit e Sternechrone i der Hand.)

2. Sternli:

De Wiehnachtsstern sülber bringt dir d'Chrone.

Flimmerli:

Oh, ich bi so-n-es Böses gsy!

Wiehnachtsstern:

Alles isch wieder guet worde dur dys Opfer.

(Er leit em d'Chrone aa und nimmts a d'Hand. Alli Sternli führed 's Flimmerli mit Singe in Himmel zrug.)

Hedwig Bolliger, Trachslau-Einsiedeln.

Wienacht

Es Glöggli lüüetet: bim, bim, bim,

Ganz küsli und ganz fii.

Es seit a allne Mäntschechind:

D'Wienacht chunnt jez gli!

Es Sternli glänzt gheimnisvoll

Wüt hinderem tunggle Wald.

Es rüeft a jedem Mäntschechind:

D'Wienacht chunnt jez bald!

Und's Sterneli vum Himelszelt,

Es blinzlet ds Glöggli aa,

Und beedi rüefed volle Freud:

D'Wienacht isch schu da!

Aus David Kundert «Es Hämpfeli Versli für de Chliine», S. 30. Verlag Tschudi & Co., Glarus.

Bericht über eine Schulweihnacht

Offiziell gibt es in den Schulstuben Basels keine weihnachtlichen Feiern, sofern dabei ein Christbaum aufgestellt oder Kerzlein auf ausgelegten Tannenzweigen brennen sollten. Bescherungen, die Unruhe, einen Wust von Packpapier, Kerzentropfen, zerstreute Tannadeln oder Mistelzweige zur Folge haben, sind behördlich nicht mehr geduldet, seitdem eine löbliche Vereinigung der Schulabwarte vor bald 20 Jahren beim Erziehungsdepartement gegen «entartete» Weihnachtsfeiern und das damit verbundene Drunterunddrüber erfolgreich Verwahrung einlegte. Bei dem erlassenen Verbote war gewiss mitbestimmend, dass bei einer Schulweihnacht die Haare eines Mädchens Feuer gefangen hatten und dass in einer anderen Klasse ein in Brand geratener Christbaum beinahe eine Panik verursacht hätte. Aber die Schul-Weihnachtsfeiern blieben in unserer Stadt bestehen, vor allem dort, wo sie der Lehrerin und dem Lehrer selbst zu einem der schönsten und tiefsten Erlebnisse mit der Klassengemeinschaft geworden waren — und wo das Verhältnis zum gestrengen Herrn Abwart ungetrübt blieb. Aber auch sonst kam die im Weihnachtsgedanken liegende Kraft in den Schulen immer wieder zum Durchbruch und nahm nicht selten ausserhalb des Schulzimmers Gestalt an. Doch ist dies, so schön auch die Feier mit Lied und Musik, mit Krippenspiel und Bescherung verknüpft wird, keine eigentliche Schulweihnacht mehr; diese gehört eingezirkelt in jenen Kreis, in dem sich der Lehrer jahraus, jahrein mit seinen Schülern abmüht, dorthin, wo er unterrichtet und erzieht, ins Reich der Schulstube. Und auf diesen Tag, auf den letzten Schultag des scheidenden Jahres, wandelt sich das Antlitz der Arbeitsstätte. Wie das etwa geschehen mag, sei in Kürze zu berichten gestattet.

Vorweg muss ich bemerken, dass es sich um Erlebnisse an der Unterstufe der Volksschule, an der Primarschule, handelt, um eine Klasse, die am herrlichen Münsterplatz in alter, wohnlicher Stube beheimatet ist und sich deshalb aus Kindern der Altstadt, von der sozusagen feudalen Rittergasse bis zum düsteren Imbergässlein und bis hinaus zur Heuwaage zusammensetzt. Im ganzen ist es eine bunt gemischte Schar von Knaben aus jeglichem Milieu, aus Familien, die in ihrem Sprössling schon den tüchtigen Handwerker oder den gelehrten Professor sehen; es sind Büblein dabei, die lange von der Mutter oder der Kindsmagd begleitet werden und solche, die ungewaschen und verspätet zur Schule traben. Doch, wenn sie alle beisammen sind, ergeben sie — unter Vorbehalt entwicklungsbedingter Raufhändel — eine frohe und friedliche Klassengemeinschaft, die mit ihrem Lehrer eine Familie bildet, und die man im Laufe der vier Schuljahre sehr oft ausserhalb der Stadt, in Feld und Wald, bei Beobachtungsgängen und beim Spiel treffen kann. Naturgemäss zeichnen sich in einer solchen Schulfamilie auch die Feste des Jahres ab, und das schönste unter allen ist eben das Weihnachtsfest. Der Santiklaus erkundigt sich als letzter Mahner, wie es mit den Weihnachtsarbeiten stehe, was in den Handarbeitsstunden für die Eltern und Geschwister gebastelt werde, ob dem Wunschzettel in Schrift und Bild alle Sorgfalt geschenkt und ob inhaltlich den Kriegzeiten Rechnung getragen werde. Im Unterricht erfahren das Singen und das Memorieren von Weihnachtsliedern und Gedichten die gebührende Voranstellung. Wenn ein Krippenspiel geplant ist, können die Buben an Proben nicht genug bekommen und schleppen immer mehr Engelsgewänder, Hirten- und Königsmäntel, Sterne und Transparente, Hüte und Stäbe herbei. Das Schulzimmer wird zu einem Requisitionenraum, der jedem Besucher die nahende Festzeit verkündet. Sind die Schüler grösser geworden, Drittklässler oder Viertklässler, und sind sie um die

schöne Illusion gekommen, dass das Christkind das Bäumlein besorge, so dürfen sie nach vorausgegangenem Erkundigen und Fragen auf den Verkaufsplätzen selber den Weihnachtsbaum für die Schule auswählen. Das grosse, ja unvergessliche Erlebnis ist es aber, wenn wir uns das Tännlein im Walde weit draussen vor der Stadt in Begleitung eines Försters aussuchen. Freilich gehörte zu solchem Unternehmen Schnee, ja, möglichst wild flockender Schnee, so wie er uns vor einigen Jahren im Bergwald am Blauen erwischte, wo die in Gruppen aufgeteilten Knaben die schlafenden Tännlein erst rütteln und schütteln mussten, um den schönen Wuchs und die Regelmässigkeit der Astverteilung zu erkennen. Dieses Mal war es anders. Im Sonnenschein erwartete uns der Förster am Eingang zum Hardwald und führte uns zu seinen Pflöglingen, zu seinen jüngsten Kindern in der Baumschule sowohl als zur ältesten Buche des städtischen Waldbesitzes, lehrte und mahnte hier und dort und freute sich an all dem, was die munteren Buben auf früheren Beobachtungsgängen erkannt und sich gemerkt hatten. Mit Ungeduld erwartete die Klasse den Tannenbestand, aus dem sie nach freier Wahl der Art und Grösse ihren Christbaum herausholen durfte. Das immergrüne Wäldchen wurde rasch umzingelt; im Sturm jagten die Kühnsten durch das Brombeergestrüpp und dichte Unterholz und überschrien sich, wenn sie glaubten, den schönsten Baum gefunden zu haben. Der Entscheid fiel dem Förster zu, während ein Schüler, dessen Götti ebenfalls Förster ist und von dem er das Baumsägen in den Ferien abgesehen hatte, die Tanne zu Fall bringen durfte. Triumphierend wurde der Christbaum auf die Schultern genommen und — nachdem wir dem Spender ein fröhliches Waldlied zum Danke gesungen hatten — stadtwärts getragen. Anderntags entstand vor den Augen der Knaben in der Schulwerkstätte aus einer rauhen Dachlatte ein feingehobeltes Kreuz, in dessen Bohrung das von allen bewunderte Tännchen befestigt wurde. In zwei Tagen soll es weisse Kerzlein und rote Aepfel tragen! Von dieser Verwandlung aber darf die Klasse nichts sehen, das ist das geheimnisvolle Walten des Lehrers und seiner Gehilfen. Die kleinen Pakete und Tüten, die die Schüler als freiwillige Gaben ihrer Eltern mitbringen durften, werden bei der Klassenbescherung als Gemeinschaftsgeschenk verteilt, und beim Auspacken daheim wird der Beitrag an Gutzi, Nüssen, Aepfeln und Schokolade wieder zu erkennen sein. Zur Aufnahme all dieser köstlichen Dinge werden rechtzeitig grosse Papiersäcke mit weihnachtlichen Bildern oder Sprüchen bemalt und mit den Namen versehen, oder die ganze Bescherung wird in ein buntes, mit der Jahreszahl besticktes Taschentuch gebunden. Dieses Andenken haben wir jeweilen als einheitlichen Ausrüstungsgegenstand mitgenommen, wenn die Klasse für drei Wochen in ein Schulheim auf das Land zügelte. — Ein anderes Mal werden die vergänglichen Gaben in eine hübsche Schachtel gelegt, die als Erinnerung an die Schulzeit, wie ich weiss, lange aufbewahrt wird. Wer die Schulweihnacht auf solche Weise seit vielen Jahren vorbereitet, erinnert sich heute mit Wehmut an die Berge von Gebäck und Süssigkeiten, die freigebige Eltern und Freunde gesendet hatten, an die wundervollen Basler Seidenbänder, an die entzückenden Bildchen und Büchlein, die Gebefreudige immer wieder in die Schulstube schickten. Zu den erfreulichen Geschenken gehören auch die vom Erziehungsdepartement für die

Schuljugend gestifteten Hefte des Vereins für die Verbreitung guter Schriften, des Tierschutzvereins und des Jugendschriftenwerkes.

Wie in der Familie die Krippe mit ihrem einmal offenbaren Bilde in immer gleicher Aufstellung alljährlich unter dem Weihnachtsbaume auftaucht, so wird auch bei uns von Jahr zu Jahr die Geburt Jesu im Sandkasten dargestellt, der sonst zur Veranschaulichung im Sprachunterricht herangezogen wird. Jedesmal erinnert mich die Krippe an den kinderfreundlichen, vor vielen Jahren verstorbenen Schulabwart, der den Stall so hübsch aus einer Seifenkiste zimmerte, die Raufen mit Seegras statt mit Heu füllte und das schräge Dach mit Flaschenstroh bedeckte. Immer wieder erwacht auch die dankbare Erinnerung an jene jungen Kollegen, welche die Figuren der Heiligen Familie, die Hirten und die Schafe, die Könige und ihre Geschenke so kunstvoll aus Ton geformt und bemalt hatten. Oft hat es bis in die tiefe Nacht gedauert, bis die ganze Schulstube in festlichem Schmucke prangte und alles schön bereit war. Zum Bereitsein gehörte auch, dass der Lehrer eine passende Erzählung gefunden oder entworfen hatte; es gehörte dazu, dass die Lieder in zweistimmigem Chorgesang eingeübt waren und dass jeder Schüler das mit Hilfe seiner Eltern ausgewählte Gedicht oder Sprüchlein gut gelernt hatte. Nie durfte die Musik fehlen. Als Stümper im Geigenspiel konnte ich der Klasse kaum einen Genuss bieten; es fanden sich jedoch stets getreue Helfer, Künstler bester Art, die sich für die musikalische Umrahmung der Schulweihnacht gerne bereit erklärten. Wer dann einmal die schlichte, zu Herzen gehende Feier miterlebte, erwünschte sich später selber eine abermalige Mitwirkung. Auf diese Weise lernten wir in der heimeligen Schulstube fast alle Streichinstrumente kennen von der Geige zur Gambe und Viola d'amore und die Blasinstrumente von der Blockflöte bis zur Oboe. Manches Sämlein, das die Muse so gesät hat, ist inzwischen aufgegangen und verdankt seine Entwicklung den an der Schulweihnacht empfangenen Impulsen.

Die Feier selbst zu schildern, scheint mir ein müßiges Unterfangen; es geht ja dabei um Eindrücke, die die Seele der Kleinen wie der erwachsenen Gäste erfüllen und sich nicht recht in Worte fassen lassen. Der Leser versuche, sich selbst in das Bild der weihnachtlichen Schulstube zu versetzen. Mütter und Grosseltern, die sich in der Mitte des Vormittags freimachen können, hie und da begleitet von kleinen Biebli und Maiteli, betreten zuerst das Klassenzimmer; das Streichquartett setzt sich zum Tannenbäumchen; an jedem Tischplatz leuchtet auf rotbackigem Apfel ein Kerzlein, liegt ein geheimnisvolles Päckli, ein Tannenzweig, ein buntes Heft. Und nun hebt die feine Musik an. Bräver und gesitteter denn je erscheinen die Schüler im abgedunkelten und doch so hell und warm strahlenden Zimmer. Geräuschlos werden die Stühle zu den Tischlein gerückt, und bei atemlosem Staunen und Horchen verklingen die feierlichen Töne der Geigen. In buntem Wechsel folgen Gesang und Rezitation. Stets wird der biblische Text der Weihnachtsgeschichte von einem gut sprechenden Schüler aufgesagt, und das aus kindlichem Munde verkündete Geschehen senkt sich erneut als Frohbotschaft in die Herzen der jungen und alten Zuhörer. Wieder erklingen die Instrumente und fesseln mit ihren Weisen Ohren und Augen der Andächtigen. Endlich

spricht auch der Lehrer; er hat sich zur Krippe gesetzt und erzählt; er sucht zu gestalten, was er für diese Feierstunde erdacht oder nach oft mühsamem Suchen in einer Sammlung von Weihnachtsgeschichten gefunden hat. Nochmals erklingt ein Lied, und die letzten Schüler bieten ihre Gedichte dar. Während die Kerzlein langsam verglimmen, verhallen auch die Melodien des Streichquartetts, und nach ein paar herzlichen Dankesworten an die Eltern und Glückwünschen für die Schüler erfolgt der Abschied von der Klasse. Die Buben versorgen die Geschenke in die Schulsäcke und entschwinden mit den Gästen. Nur zwei oder drei Knaben bleiben manchmal noch zurück. Sie haben den Auftrag, jenen das Weihnachtsgeschenk zu überbringen, deren Platz leer geblieben war, den kranken Kameraden. Und einer steht auch noch da, scheu und geduldig: unser Hansli. Er, das Kind einer armen Familie, bekommt auch dieses Jahr unser Weihnachtsbäumlein, das er morgen im engen Stübchen für seine kleinen Geschwister schmücken wird.

O. P. Schwarz.



Klaustag im Seminar

«Vater, wir sagen dir Dank für Speise und Trank.» Ein Schüler der vierten Seminarklasse sprach das übliche Schlussgebet. Das Morgenessen im Seminar am Berg, irgendwo im Schweizerland, war damit beendet. Die letzten Worte des gedankenlos und gewohnheitsmässig heruntergeleiterten Verses gingen unter in dem allgemeinen Stühlerücken und im Geschleife der vielen Morgenpantoffeln auf dem peinlich sauber gehaltenen Parkettboden des ehemals klösterlichen Refektoriums.

Ein nebliger Morgen lugte zu den Fenstern herein, übermächtig und grau, einen richtigen Vorwintertag verheissend. Es war der 6. Christmonat, also Klaustag.

Klaustag! Trägt dieser Name sonst nicht einen feinen Geruch von gebratenen Aepfeln, süssen Birnen, Klausnüssen und Bibern, köstlichen, gefüllten Bibern mit sich, Bibern, die vor Süssigkeit einem an den Zähnen kleben bleiben? Zu Hause, bei Mutter, war das wenigstens so gewesen. Hier im Seminar wartete eine Algebraklausur, wartete die Klavierstunde ... Es war zwar eine lichte Sage umgegangen von einem Biber, der jeweilen abends noch ausgeteilt werde.

Der gestrenge Herr Direktor hatte heute nicht am gemeinsamen Morgenessen teilgenommen. Er mochte seine Gründe dafür gehabt haben. Aber er hatte wie üblich die vom Tierschutzverein auf den Klaustag gestifteten Taschenkalender neben die Milchtassen hinglegen lassen, eine Aufmerksamkeit, die wohl von den wenigsten Seminaristen je voll gewürdigt wurde.

Der Speisesaal entleerte sich mit einer gewissen Hast, die jeweilen von einzelnen Schülern ausging, welche sich für Klausuren nicht ganz sattelfest fühlten. Den Zweitklässlern schien es heute gar nicht zu pressieren, auch war nichts von Scherzen und pöbelhaftem Getue, worauf die Klasse sich sonst meisterhaft verstand, zu merken. Die meisten verliessen den Saal still und gedrückt, einige tuschelten eifrig miteinander. Die Zweite war bei der Kalenderspende leer ausgegangen!

«Hättet ihr geschlafen», liess sich jetzt ein Neuling aus der Ersten vernehmen, «statt zu ‚tschutzen‘ in der Nacht und den halben Schlafsaal auf den Kopf zu stellen, dann...» «Halt 's Maul, du ewiger Schanzknochen, du», wurde ihm die verdiente Antwort zuteil.

Vergangene Nacht, so zwischen eins und halb zwei, als der Herr Direktor eigentlich im ersten, tiefen Schlummer liegen sollte, drüben im angrenzenden Flügel des Klostergebäudes, war er plötzlich an der Türe des Schlafsaales erschienen. O Gott, o Gott, drei oder vier der angehenden, hoffnungsvollen Schulmeister hatten eben ihrem Lieblingsspiel, dem «Tschutzen», obgelegen! Sie hatten sich, nur mit ihren Nachthemden angetan, den Papierkorb zugerollt, einmal nach hinten gegen die Waschröge, dann wieder nach vorn zum Eingang hin. Das wäre nun für die Klasse an und für sich nicht so schlimm gewesen, wenn die Uebeltäter erkannt worden wären. Dann hätte es bloss geheissen: «Gut, gut, ihr kommt morgen um sieben Uhr zu mir aufs Büro, ich will euch schon lehren, während der Nacht einen solchen Krach zu schlagen.» Aber die Radaubröder hatten sich durch ein paar kühne Sprünge in ihre Betten flüchten können, noch ehe alle Lampen angeknipst waren. In denkbar schlechtester Laune und unter unmissverständlichen Protesten gegen die nächtliche Ruhestörung hatte hierauf der hohe Besuch den Saal wieder verlassen, mit einer Hand eifrig jene Stelle verdeckend, wo sonst die feierlich-schwarze Kravatte zu sitzen pflegte.

«Wenn sich gewisse Lausbuben bis zum Morgenessen nicht melden, werde ich die ganze Klasse in Zukunft kalt bis ans Herz hin behandeln!» Das war des Beleidigten Morgengruss gewesen, als man sich zum Frühstudium zusammengefunden hatte. Ja, kalt bis ans Herz hin! Ein Frösteln war durch die Klasse gelaufen. Dass es solch furchtbare Drohungen von Seminardirektoren geben konnte, davon hatte bisher noch keiner gehört. Und keiner wusste diese dunkeln und schweren Worte richtig zu fassen und in ihrer ganzen tiefen Bedeutung auszuschöpfen.

Es hatte sich offenbar keiner gemeldet. Die wenigsten wussten überhaupt, welches eigentlich die Sünder gewesen waren. Und die erste Folge war schon da, offensichtlich und klar: die Zweitklässler waren auf höheren Befehl beim Kalenderausteilen übergangen worden!

«Ach, das ist mir doch egal, einem solchen blöden Kalender weine ich keine Träne nach», trotzte einer, «aber...» Er stockte. Alle ahnten, was er sagen wollte. «Glaubst du, dass er es tut?» warf ein schwächtiges Bürschlein dazwischen und machte unwillkürlich eine hilflose, kauende Bewegung mit dem Mund. «Glaubst du, dass er uns den Biber auch nicht gibt?» Man war sprachlos. Alle waren überzeugt, dass «er» es imstande war, falls sich die Schuldigen nicht meldeten. Und es geschah der Klasse ganz recht, das wussten auch alle.

In den Pausen vermisste man die Zweitklässler in den Wandelhallen. Sie zogen es scheinbar vor, durch eifriges Lernen und Repetieren die Scharte vom Morgen wieder auszuwetzen. Weit gefehlt! Es ist etwas Seltsames um einen Klassengeist. Er folgt nicht den trockenen Vorschriften bürgerlicher Moral, vielmehr hat er eigene Gesetze, ungeschriebene, die noch kein Psychologe in ihrer ganzen Grösse und Tragweite richtig erfasst hat. Da und dort tuschelten nun kleine Grüpplein miteinander, zwei oder drei Rädelsführer

liefen geschäftig hin und her und hatten ihre geheimnisvollsten Mienen aufgesetzt. Mittags strebte ein vierter, wie es schien in wichtiger Mission, dem nahen Städtchen zu.

Doch, was soll ich den Ereignissen unnötig vorgreifen! Ich habe ja schon betont, was so ein Biber ist, zumal für einen Seminaristen, der sich von Schulstaub, Konviktkost und trockenem Lehrstoff zu ernähren hat. Ist ein Biber nicht geradezu ein Gedicht, zusammengereimt aus Lebkuchenteig, Mandeln und Zucker? Versteht sich, nur wenn er mit Liebe zubereitet ist! Man soll darum nicht unnötigerweise hungrige Seminaristen auf die Folter der Ungewissheit spannen, zuschauen zu müssen, wie andere solche Herrlichkeiten geniessen dürfen!

Die seltsamsten Gerüchte durchschwirrten den ganzen Nachmittag die ehrwürdigen Klosterhallen. Es lag prickelnde Spannung in der Luft, den Zweitklässlern war sie in alle Glieder gefahren. Zappelnd vor innerer Erregung, konnten sie kaum den Schluss des Nachtessens erwarten. Eben legte der Herr Direktor seine Serviette sorgfältig in ihre angestammten Falten zurück. Jetzt erschien der Famulus und «Oberkellner» mit einem Korbe voll der braun glänzenden Kuchen bei den Erstklässlern und begann auszuteilen. Gleich darauf schwenkte er seinen Korb in elegantem Schwung und mit dem schadenfrohesten Grinsen, dessen er fähig war, an der verfemten Klasse vorüber gegen die Dritte hin, als wie auf ein verabredetes Zeichen, die Zweitklässler in die Rocktaschen langten und Biber hervorzuberten, doppelt so grosse Biber als der Famulus sie austeilen konnte.

Rufe des Erstaunens, ja des Beifalls wurden laut, man zeigte und verglich gegenseitig die Biber, schob bereits gewaltige Stücke davon in den Mund und fühlte sich im Mittelpunkt des Interesses und der Bewunderung — bis man gewahr wurde, dass der Herr Direktor sich langsam erhob und, den Blick ins Leere gerichtet, ohne Gruss und ohne das Schlussgebet abzuwarten, mit seltsam schweren Schritten den Saal verliess.

Bis hierher war die ganze Verschwörung ja wirklich tadellos geplant und abgewickelt worden, über das weitere hatte sich wohl niemand den Kopf zerbrochen. — Jäh zerriss die Siegesfreude wie ein fadenscheiniger Theatervorhang, wenn ein Windstoss daherfegt. Was hatte man eigentlich zeigen wollen mit der Bibergeschichte? Dass Klassengeist vorhanden war und Kameradschaft? Ja, und dies war gelungen. Dass man nicht gewillt war, innerhalb der kleinen Gemeinschaft für Aufrichtigkeit und Sauberkeit zu sorgen? Das eigentlich doch nicht. Aber dieser zweite Eindruck blieb unbestreitbar haften und vergällte sogar die Freude an den köstlich geratenen Bibern.

«Ihr Galgenstricke, das habt ihr bäumig gemacht, soviel Mut hätten wir euch nicht zugetraut», rühmten ein paar Viertklässler. Die trugen schon Schnäuze und ihre Reden machten Eindruck. Die Klasse war in ihrer Achtung gestiegen, sie wurde von den Erstklässlern bewundert ihrer festen Haltung wegen.

Aber all dies verfieng bereits nicht mehr, und kleinlaut wie am Morgen verliess die zweite Klasse den Schauplatz dieses bisher im Seminar unerhörten Geschehens.

Bald ging das ganze Seminar über den Vorfall hinweg zur Tagesordnung über. Der Herr Direktor hielt seine Stunden auch mit der Zweiten, aber darüberhinaus war sie Luft für ihn. Wenn er morgens oder

abends den Studiensaal durchschritt, schien es, als beaufsichtige er leere Bänke, und wenn einer mit einem besonderen Anliegen an ihn trat, wurde er mit knappem, kühlem Bescheid verabschiedet. Ich will nicht behaupten, jemand in der Klasse habe unter dem gestörten Vertrauensverhältnis gelitten, aber es wollte seit dem Klautag keine rechte Stimmung mehr aufkommen und der Klassengeist zeigte oft recht schadhafte Stellen... Nicht wahr, ihr erwartet nun, dass dieser Zustand weiterging, zunächst in der dritten, dann in der vierten Klasse, dass der Herr Direktor kalt und förmlich und sichtbar froh, diese schändliche Klasse endlich los zu sein, die letzten Zeugnisse aushändigte. Es wird sich so hinterher doch niemand mehr gemeldet haben.

Daneben geschossen! Denn eines Morgens, kurz vor Weihnachten, erschien plötzlich das kleine Helenli, Herrn Direktors Grosskind, strahlend wie ein Friedensengel unter der Türe des Studiensaales. Es brachte Kalender und Biber, hübsch aufgeschichtet in einem Körbchen. Die Biber waren nun wohl etwas alt und eingetrocknet. Sie knackten, wenn man sie brach. Aber sie schmeckten tausendmal besser als jene grossen, selbstgekauften. Denn sie waren das Zeichen des zurückgewonnenen Vertrauens. Alle atmeten auf, wie von einem Alldruck befreit, natürlich uneingestanden.

Und durch seine gütige Strenge und weise Gerechtigkeit hatte der Herr Direktor feurige Kohlen auf die jungen Häupter gesammelt. J. G.

Vom Wolf und den sieben Geisslein

Ein Märchen-Modellbogen für die Unterstufe¹⁾.

In einer vom Schweiz. Lehrerinnenverein herausgegebenen Schrift spürt Frl. Hanna Brack, Frauenfeld, der *«Lebensweisheit»* und dem *«Wahrheitsgehalt im Märchen»* nach. Mit einer Einfühlungsgabe, die den verborgenen Schatz im Acker findet, gelingt es ihr, altbekanntes Erzählgut so zu beleuchten, dass selbst wir Erwachsene den wundersamen Reichtum der Märchenwelt neu empfinden. Die natürliche, schlichte Deutung des Unwahrscheinlichen und Zauberhaften öffnet uns auch den Sinn für die Märchen, welche die Verfasserin nicht in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht.

Heute brennt uns das Weltgeschehen so auf der Seele, dass wir beim Märlein vom Wolf und den Geisslein aus tiefstem Verstehen mit der Klasse erleben, wie die wehrlos und unschuldig Verfolgten der List und Tücke zum Opfer fallen. Und wir freuen uns mit den Kindern, dass die verfolgte Unschuld durch mütterliche Liebe errettet und die Macht des Bösen für immer gebrochen wird.

Wenn auch die kleinen Schüler von unserer Umgebung nichts wissen müssen, wie H. Brack mit Recht sagt, so wird sie sich doch in unserer Darbietung auswirken.

Steht das Märchen für einige Zeit im Mittelpunkt des Gesamtunterrichts, so lassen wir die Klasse ganz in seiner geheimnisvollen Welt leben. Wir hegen die Märchenphantasie der Kinder und hüten uns, die Geisslein, die sie wie ihresgleichen lieben, in die rauhe Welt der Wirklichkeit zu ziehen. Wir denken in diesem unterrichtlichen Zusammenhang nicht an die Ziegen im Stall, die gemolken und geschlachtet werden. Das würde die tiefe Wirkung des Märchens zerstören und hiesse seine Bedeutung für die geistige Entwicklung des Kindes verkennen.

¹⁾ Zu beziehen bei Frau M. Müller-Walter, Steinhaldenstrasse 66, Zürich 2. Preis 60 Rp.

Gerne greifen wir zu dem neuen Märchen-Modellbogen, der vom Pädagogischen Verlag des Lehrervereins Zürich herausgegeben wird. Er regt die Einbildungskraft der Schüler an, vertieft, klärt und befestigt das Erzählte.

Die Freude an der Darstellung, die Aufgeschlossenheit für das Märchen wirken sich im ganzen Klassenleben, im gesamten Unterricht günstig aus. Eifrige Schüler werden die Freude mit nach Hause tragen und ihre Bastelkünste an dem Modellbogen versuchen. Er ist besonders einfach gehalten und muss nicht einmal geklebt werden. Jeder Schüler kann sich so seine eigene Märchenwelt aufbauen.

Da stehen sie, die sieben jungen Geisslein, so lebendig und natürlich wie Zicklein auf der Weide. Und sind doch keine Geissen aus einer Herde. Märchengeisslein sind es, alle sieben die Kinder einer Mutter. Und haben auch Namen, wie sich's für Kinder gehört, damit die Mutter sie bei Namen rufen kann.



Wie heissen sie denn, die munteren, lustigen, drolligen, übermütigen, herzigen, lieben Geisschen? — Vielleicht Gümperli. Vielleicht Springerli, Meckerli, Schleckerli, Hörnerli, Höpperli. Das kleinste musste Böckli heissen; so wollten es die Erstklassbuben haben.

So fröhlich sehen die Geisschen aus! Mit den drolligen Köpflin, den spitzen Ohrlein, den zappeligen Beinchen, den lustigen Schwänzchen.

Was tun sie, die allerliebsten Geissenkinder? — Gümperli gümperlet über Stock und Stei. Es gümperlet i der Wise, über 's Wegli. Es gümperlet und gümperlet de lieb lang Tag. — Springerli springt über das Bächlein, über den Hag, über die Blumen, über die allerschönste Märchenblume. Es springt in den Wald, über die kleinen Tännchen, die Sträucher, die Baumstämme, die Pilze. — Meckerli meckert so viel. Es hat so viel Angst. Mmäää, wenn de Wolf chunnt! Mmäää, ich wott hei! Mmäää, wo ischt d'Mueter? — Schleckerli schleckt so gerne wie die Kinder: Milch, Salz, Konfiture und was noch? — Hörnerli stösst gern mit den Hörnern: in den Gartenhag, in die Bäume, in — —. Höpperli hüppleret so drollig: Hopp hopp! Hopp, über ein Tännlein! Hopp, über Stock und Stein! Hopp, über Böckli, das kleine Geissböcklein! — Das stupft gern: das Meckerli, das Hörnerli, die Mutter.

Die Geissenmutter ist bekleidet wie eine Mutter: mit einem Rock, mit einer Bluse, mit einer Schürze. Sie schafft wie eine Mutter. Sie kann kochen, betten, putzen, nähen. Und was noch?

Wo wohnen sie, die übermütigen Geissenkinder mit ihrer Mutter? — In einer Stube wie alle Kinder. Eine

schöne Stube ist es mit Tisch und Stuhl und Bank, mit Kachelofen und Ruhbett. Die Wanduhr hängt an der Wand, und unter der Uhr steht der Uhrenkasten. So schön haben sie es in ihrem Häuschen am Waldrand! Wenn nur der böse Wolf im Wald nicht wäre! Der kennt den Weg vor ihre Türe. Nur gut, dass sie so fest verschlossen ist, mit dem Schlüssel und zwei starken Riegeln.

Die Mutter muss fort. Sie trägt die Hutte auf dem Rücken und hält den Rechen in der Hand. Wo geht sie hin? Was tut sie dort? Die Kinder stehen um die Mutter herum, die liebe, gute, besorgte Mutter. Sie warnt sie: Nehmt euch in acht vor dem Wolf! Oeffnet ihm die Türe nicht! Horcht auf seine rauhe Stimme! Schaut auf seinen schwarzen Fuss!

Der Wolf lauert hinter dem Haus. Er wartet bis die alte Geiss fortgeht. Er freut sich schon. Er streckt schon die Zunge heraus. Er leckt seine Lippen. Der böse Wolf mit den bösen Augen, mit den spitzen Zähnen, mit dem grossen Maul. Der Bösewicht: Er verstellt sich, schmeichelt, lügt, betrügt, droht, kommt immer wieder, verschlingt die Geissen mit einem Schnapp, frisst sie mit Haut und Haar.

Das ganze Märchen spielen wir an der Darstellung durch. Wir lassen den Wolf vor die Türe treten, zum Krämer laufen, die Pfote ins Fenster legen, zum Bäcker und Müller gehen. Das dreimalige Zwiegespräch zwischen Wolf und Geisslein lesen oder spielen wir recht dramatisch. Wir erzählen und flechten zwanglos Sprachübungen ein: Alle erschrecken. Meckerli erschrickt. Gümperli erschrickt. — Springerli will sich verstecken. Höpperli will sich verstecken. — Eines schlüpft unter den Tisch, eines unter das Bett, eines in den Ofen, eines unter die Waschgelte, eines in den Schrank, eines in die Küche, eines in den Uhrenkasten. Der Wolf sucht das Hörnerli. Er sucht das Meckerli. Er findet das Schleckerli. Er findet das Gümperli. Aber das Kleinste findet er nicht. Er verschluckt sie alle. Die armen Geisslein! Arme Mutter!

An der Darstellung führen wir die Handlung zum tröstlichen Ende. Wir stellen den Brunnen auf mit dem ertrunkenen Wolf. Wir lassen die Geissen um den Brunnen herum tanzen. Und die Klasse jubelt mit ihnen: Der Wolf ist tot! Der Wolf ist tot!

Freuen wir uns, dass die Kinder so jubeln und in die Hände klatschen. Und hoffen wir, dass unverlierbar der Glaube an den Sieg des Guten über die Macht des Bösen in ihnen weiterlebt.

Wie sagt C. F. Meyer?:

Doch es ist ein ew'ger Glaube,
Dass der Schwache nicht zum Raube
Jeder frechen Mordgebärde
Werde fallen allezeit.

Dass dieser Glaube als Grundgefühl für längere Zeit in den Kindern lebendig ist, das danken wir dem Modellbogen. Er hält das Interesse an dem Märchen wach.

W. Leuthold.

*

PS. Der Pädagogische Verlag des Lehrervereins Zürich gibt noch 3 weitere Märchen-Modellbogen heraus: Frau Holle, Rotkäppchen, Hänsel und Gretel.

Im selben Verlag erschien seinerzeit die Schrift «Erfahrungen im Sprachunterricht auf der Unterstufe», mit dem Stundenbild einer vor Besuchern gehaltenen Lektion zum Thema Wolf und Geisslein. Sie wurde von der Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer herausgegeben und ist solange Vorrat zum Preise von Fr. 1.— auf dem Bureau des Lehrervereins Zürich erhältlich.

Jahresversammlung der St.-Gallischen Sekundarlehrerkonferenz

23. Oktober 1944 in St. Gallen

Es war erfreulich zu sehen, wie zu Beginn der Jahresversammlung der St.-Gallischen Sekundarlehrerkonferenz in den für diesen Anlass von den Real-schülerinnen des «Talhofschulhauses» festlich hergerichteten Saal des Hotels «Schiff» in St. Gallen Tische und Stühle hineingezwängt werden mussten, um die grosse Menge der Versammlungsteilnehmer unterzubringen. Dass die Konferenz trotz der vielen wegen des Militärdienstes unabhkömmlichen Kollegen einen solchen Massenaufmarsch aufwies, belegte aufs neue ihre unerschütterliche Anziehungskraft. Nach der Begrüssung verschiedener Mitglieder der Schulbehörden, vorab des Erziehungschefs, Herrn Dr. Roemer, sowie der Vertreter anderer Lehrerverbände, gab der Präsident *Emil Schlüpfer*, Flawil, in seinem Eröffnungswort der Freude über die in den letzten Monaten erfolgte Befreiung Frankreichs und Belgiens Ausdruck, da jeder Schweizerbürger das Recht habe, erfreut zu sein, wenn in einem früher unterdrückten Lande die Fahne der Freiheit wieder flattern darf. Dann ging man über zur Totenehrung. Der Vorsitzende wies auf die bereits im Jahrbuch erschienenen Nekrologe über *Karl Ebnetter* und *Eugen Zweifel*, beide von St. Gallen, hin und fügte die Nachricht vom letztthin erfolgten Hinschied des wackern Kollegen *Stephan Bischof* aus Kirchberg bei.

Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte die Versammlung einem sehr ansprechenden Vortrag des Herrn *E. Jucker*, des Sekretärs des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung in Zürich, über das Thema:

Sekundarschule und Berufswahl.

Einleitend hob der Vortragende hervor, dass Gewerbe und Industrie sich lebhaft um die Reform der Schule interessieren, und dass es daher auch Aufgabe der Schule sei, sich ihrerseits um die Fragen zu kümmern, die Gewerbe und Industrie beschäftigen, zum Beispiel die Frage des beruflichen Nachwuchses. Trotzdem das Berufsberatungswesen in den letzten Jahren oder Jahrzehnten eine weitgreifende Entwicklung genommen hat, stellt der Referent fest, dass grosse Kreise der Lehrlinge und auch der Arbeiter und Angestellten den Verleider an ihrem Berufe bekommen hätten. Der Sekundarlehrer hat es nun zum Teil in der Hand, diesem Uebelstande einiger-massen abzuwehren, indem er seine Schüler aufmerksam macht auf die Vielgestaltigkeit der Berufe. Er soll bei der Besprechung der Berufswahl nicht nur an die kaufmännischen Berufe, an diejenigen der Maschinenindustrie und der eidgenössischen Betriebe erinnern, sondern das Augenmerk der Schüler auch auf die wenig beachteten Berufe lenken. Angelegentlich wies er darauf hin, dass die landwirtschaftliche Lehre, in die jährlich 300 Lehrlinge eintreten statt 2000, wie es wünschbar wäre, zu wenig in Berücksichtigung gezogen werde. Eine landwirtschaftliche zweijährige Lehre ist eine überaus vorteilhafte Grundlage für eine anschliessende Lehre in irgendeinem Berufe, der mit der Landwirtschaft zu tun hat, z. B. Käser, Sattler, Wagner, Arbeiter in einer Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen. Die Schweiz ist das berufsreichste Land der Erde, haben wir doch 1168 Berufe für Männer und 873 für Frauen. Diese ungeheuerliche Berufsdifferenzierung soll erhalten bleiben, weil sie eine Garantie bietet dafür, dass eine kommende Arbeitslosigkeit nicht allzu grosse Massen erfassen kann. Ferner möge der Sekundarlehrer immer und immer wieder austretende Schüler ermahnen, wenn je möglich einen Beruf zu erlernen. Noch lernt nicht die Hälfte der jedes Jahr die Schule verlassenden Schweizerkinder einen Beruf. In der andern Hälfte hätte es aber noch Tausende, die dazu fähig wären. Die Konkurrenz in der Nachkriegszeit wird hart werden, und die Auswanderung

sieht nicht so verheissungsvoll aus, wie viele erwarten. Alle Mechaniker und alle Kaufleute, die ihre Hoffnungen auf Stellen im Ausland nach Friedensschluss setzen, werden enttäuscht sein; die Mechaniker darum, weil die Rüstungsarbeiter in den Kriegsländern selber ein Millionenheer von Mechanikern darstellen, die Kaufleute deshalb, weil der Handel in den Nachbarländern noch auf lange Sicht hinaus unter staatlicher Obhut stehen wird, und in staatlich gelenkte Betriebe lässt man nicht gerne Ausländer Einblicke tun. An vielen Schulen kommt die manuelle Arbeit zu kurz; darum haben diejenigen Kreise des Gewerbes nicht ganz Unrecht, welche der Sekundarschule vorwerfen, sie sei eine Vorlehre für kaufmännische Berufe. Der Referent hofft, durch seine Darlegungen die Sekundarlehrer angeregt zu haben, sich über die Struktur des Berufsaufbaues zu orientieren, sich um die Lage auf dem Lehrstellenmarkt zu interessieren und den Schülern den Zusammenhang zwischen Schulleistung und Berufswahl anschaulich zu machen.

In der nach dem Vortrage lebhaft einsetzenden Aussprache, die zeigte, dass viele Sekundarlehrer schon von jeher sich gründlich und verantwortungsbewusst mit der Berufswahl ihrer Schüler beschäftigt haben, wurde die finanzielle Seite dieser Frage, die Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau und die Beschaffung der für die Besprechungen mit den Schülern notwendigen Unterlagen aufs Tapet gebracht.

Der Bericht des Präsidenten über die Tätigkeit der Kommission befasste sich mit dem seinerzeit durchgeführten Gesangskurs und dem erstaunlichen Erfolg des neuen Singbuches sowie mit den von Sekundarlehrer Schmucki, Rorschach, betreuten Physikkurs, gab Aufklärung über neu geschaffene Stellen im Kanton und enthielt ein aufrichtiges, warmes Dankeswort an unsern Erziehungschef für dessen mannhaftes Einstehen zu Gunsten vermehrter Teuerungszulagen und erhöhter Pensionsansätze. Die Versammlung stimmte einer Erhöhung des Mitgliederbeitrages von Fr. 6.— auf Fr. 8.— zu, welche Erhöhung der Präsident so einleuchtend begründete, dass man einfach nicht anders konnte als ja sagen! Die Wahlen ergaben Bestätigung der bisherigen Vorstandsmitglieder in ihrem Amte. Für 1945 wurde die Veranstaltung einer zwei- bis dreitägigen naturkundlich-geographischen Exkursion beschlossen. Liedervorträge der «Bürgli-Schüler» unter Leitung von Herrn Direktor Juon bildeten den erhebenden Ausklang der erfolgreichen Tagung, die unter der gewandten und strammen, des spritzigen Humors nicht entbehrenden Leitung unseres hochgeschätzten Präsidenten einen ungemein befriedigenden Verlauf genommen hatte. Sch.

Die 93. Kantonalkonferenz des Lehrervereins des Kantons Luzern

fand bei sehr starker Beteiligung im grossen Konzerthausaal in Luzern am 28. Oktober statt. Der Vorsitzende eröffnete die Konferenz mit einem zeitgegebenen Hinweis auf das Kriegsgeschehen.

Abzulehnen ist darin allerdings der oft gehörte, aber deswegen nicht weniger falsche Schluss, als ob die Verstandeserziehung durch die Schule die Schuld an tragischen Weltgeschehen habe. Der grossartige Konferenzvortrag von Prof. Karl Meyer von der Zürcher Universität hat deutlich genug gezeigt, dass ganz andere Mächte als die viel verlästerten (zur Hauptsache doch von Lehrern erstellten) Lehrpläne im Spiele sind, abgesehen davon, dass die wenigsten unter uns, wir Lehrer und die Schüler inbegriffen, je an zu viel Verstand leiden und dadurch verdorben werden (eher an zu wenig). Verstand kommt von *verstehen*. Intelligenz ist genau dasselbe. Intellectus bedeutet Einsicht und Verständnis. Wer kann sich rühmen, je zu viel davon weitergegeben zu haben? Wir Lehrer sollten es

u. E. ablehnen, die Schule und die allgemeine Erziehung zum Sündenbock für Krieg und Revolutionen stempeln zu lassen, oder es gar selber zu tun. Hat man nicht in allen aggressiven Staaten gerade die Jugend der Schule (und dem Elternhaus) entzogen und unter eigene politische Leitung gestellt! Man wusste, warum man die humanistisch und christlich geschulte Lehrerschaft als unbequem weitgehend ausschaltete. Dass sogar Lehrer überall (es gab auch Schweizer darunter) auf das Macht- und Gewaltssystem hereinflüchten oder sich ihm freudig zur Verfügung stellten, liegt sicher nicht daran, dass sie zu viel Verstand hatten und zu gut geschult waren, sondern an gewissen Triebinstellungen der menschlichen Natur, welche die Führer der Machtpolitik raffiniert ausnützten und enorm steigerten.

Kantonalpräsident A. Müller, Willisau, führte im Geschäftsbericht traditionsgemäss alles an, was das Amtsjahr an Aenderungen und Bestrebungen auf Schulgebiet gebracht hatte: die Arbeiten einer *Expertenkommission* über die *Umwandlung der Bürgerschulen in Fortbildungsschulen*, das vom Volk sehr begrüsst, am 1. Januar 1945 in Kraft, aber noch nicht in die volle Anwendung tretende Gesetz über die obligatorische *hauswirtschaftliche Ausbildung*, die von den Behörden sanktionierten Vorschläge für *Zeichen- und Gesangsunterricht*, eine durch Grossrat Stadelmann, Escholzmatt, vorbereitete Motion über die *verlängerte Amtsdauer der Lehrer*, die Frage der Neuordnung des *Pensionswesens* für die jungen Lehrer, die *Teuerungszulagen*, den gutgelungenen *Kurs für gärungslose Obstverwertung* u. a. m., was alles von grosser Arbeit des Vorstandes des Lehrervereins und initiativem Geist seines Vorsitzenden Zeugnis ablegte.

Der Bericht stellt im weitem fest, dass die *Holzentschädigung* von 200 Fr. zu niedrig sei und richtete auch in bezug auf die in der Regel zu geringe *Wohnungsentschädigung* ein Gesuch an die Erziehungsbehörde. Wie in Zürich, wollen die Luzerner Lehrer auch 300 Fr. *Berufsauslagen an der Steuerveranlagung* abziehen dürfen. (Das Gesuch wurde «der Konsequenzen halber» abgewiesen.)

Im Zentrum der präsidialen Ausführungen standen die Vorschläge für eine Gesetzesnovelle über die *Schülermaxima*. Der Vorstand fordert mit vielen guten Gründen, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Arbeitsbeschaffung stellenloser Lehrer und im Interesse des Baugewerbes (neue Schulhausbauten und Erweiterungen) folgende Maxima: Gesamtprimarschulen 45 und Einzelklassen 55 Schüler.

60 Schulen würden davon betroffen. Diesen mit Festigkeit vorgetragenen Zahlen stellte der Erziehungsdirektor in einem Schlussvotum den Vorschlag der Regierung entgegen, welcher nur 25 Schulen betreffen würde und folgende Schülermaxima aufstellt: 40 für Sekundar-, 50 für Gesamt- und 60 für Klassenschulen.

Der Chef des Erziehungsdepartementes, Ständerat Dr. G. Egli, rechnete die Mehrauslagen vor: 50—60 000 Fr. im Jahr bei den Anträgen der Regierung; 152 000 Fr. bei den Anträgen des Lehrervereins, und 228 000 Fr., wenn die Zahlen um weitere 5 gesenkt würden (40 für Gesamtschulen; 50 für Klassenschulen), was immer noch hohe Zahlen sind. Die genannten Auslagen betreffen nur den Staat; die Gemeindeauslagen sind nicht hinzu berechnet. Das Hindernis sind ärmere Gemeinden, die bauen müssten, wenn die Klassen geteilt würden. Wo die Gemeinden Gesuche stellen, geteilte Klassen zu genehmigen, ist die Regierung zum Entgegenkommen immer bereit.

Im weitem erklärte der Erziehungschef, dass noch drei Schulvorlagen für den Grossen Rat bereitliegen: zu der schon erwähnten Reform der Bürgerschulen und einem Antrag, die *Frauen für die Schulpflegen*

wählbar zu erklären, vor allem die *Revision des Gymnasiums*. Dieses soll künftig 8 volle Jahre dauern. Der Eintritt wird um zwei Trimester vorverlegt. Kernproblem sei aber eine innere Reform im Sinne einer scharfen synthetischen Konzentration des Unterrichts auf die Hauptfächer.

Da das Luzerner Gymnasium im Herbst, die Volksschulen aber im Frühjahr beginnen, sollte nach der Vorlage der Uebertritt ins achtklassige Gymnasium nach dem ersten Trimester der 6. Klasse erfolgen.

Besonders begabten Schülern würde aber schon nach 4¼ Schuljahren die Möglichkeit offenstehen, das Eintrittsexamen zu bestehen, wodurch sich die Schulzeit bis zur Matura für diese auf 12¼ Jahre verringert. Die normale Dauer bliebe 13¼ Jahre.

Die Primarlehrer werden diese Botschaft kaum mit Freude begrüßen.

Soweit die geschäftliche Seite der mächtigen Versammlung, die mit grossem Beifall die Mitteilung entgegennahm, dass Alt-Rektor *J. Ineichen*, Luzern, der im SLV sehr gut bekannt ist, zur 51. Konferenz erschienen war und Alt-Lehrer *Wanner*, Gemeindeschreiber in Buchs (Luzern) — der Vater des Präsidenten der Sektion Luzern des SLV —, die 50. kantonale Lehrertagung besuchte.

Nach einem markigen Lied des schon berühmten Lehrerergesangsvereins unter *J. B. Hilbers* Leitung, erschien der Luzerner Prof. Dr. *Karl Meyer*, Ordinarius für Geschichte (Universität Zürich), früher Kantonschullehrer in Luzern, am Vortragspult zu einem seiner meisterhaften Vorträge, in denen er aus der Geschichte in universaler Weise ableitet, was wir zu tun haben, um unsere demokratische, politische und kulturelle Freiheit zu erhalten. *Erziehung zur Demokratie* lautete das Thema. Von allem Anfang an waren Demokratie und Erziehung verbunden. Die Frage stellt sich sogar so, ob man den Bürger überhaupt dazu erziehen könne, einen dauerhaften demokratischen Volksstaat zu erhalten; denn die von den Besten ewig ersehnte, aber immer äusserst gefährdete Art des freiheitlich-demokratischen staatlichen Zusammenlebens stellt weitaus die grössten Anforderungen an den Bürger. Sie fordert ein hohes Mass von Einsicht in die Schwere der Verantwortung jedes einzelnen und Wissen um die Kompliziertheit jeder demokratischen Entscheidung, die immer nur ein Abwägen von Vorteilen gegen unausbleibliche Nachteile ist, dazu Opfermut und zugleich Tatkraft.

Karl Meyer hat selbst an der Erhaltung unserer Freiheit durch seine an massgebenden Orten vielbeachteten Prognosen unendlich viel beigetragen und kann den wahren Landesvätern zugezählt werden.

Nicht weniger bedeutsam sind seine aufrüttelnden Vorträge vor den Lehrern des Volkes; denn eine ebenso reale wie ideale lebenswichtige Gedankenwelt dringt damit tief hinein in die Träger unserer Zukunft.

Während des stark besuchten Mittagessens im Hotel Union überbrachte der städtische Schuldirektor, Erziehungsrat und Stadtrat Dr. *W. Sirebi*, den Gruss der städtischen Behörden. Lehrer *Fritz Felix*, Emmenbrücke, und der Lehrerergangsverein verschönten die Zusammenkunft durch ihre meisterhaften Gaben. **

Kantonale Schulnachrichten

Schaffhausen.

Kantonsratswahlen. Bei den Kantonsratswahlen vom letzten Sonntag wurden folgende Mitglieder des kantonalen Lehrervereins ins kantonale Parlament gewählt: *Erwin Hofer*, Reallehrer, Schaffhausen; *Hans-Jakob*

Huber, Lehrer, Schaffhausen; *A. Hug*, Lehrer, Ramsen, *J. Surbeck*, Lehrer, Beringen.

Wir entbieten den Kollegen unsere besten Glückwünsche zur ehrenvollen Wahl. hg. m.

St. Gallen.

† *Alfred Merkli*, Alt-Lehrer, Wallenstadt. Am 14. Oktober verschied in seiner Heimat- und Schulgemeinde *Wallenstadt* Alfred Merkli, eine Lehrerpersönlichkeit, die nicht nur am Wirkungsort (1896 bis 1942), sondern im ganzen Bezirk und im Kanton St. Gallen hohes Ansehen und grosse Wertschätzung genoss.

Alfred Merkli erwarb seine schulmeisterliche Tätigkeit mit einem allgemeinen Dienen an Volk und Vaterland, das sozusagen alle Gebiete der Gemeinschaft umfasst. Er war ein selten universaler Schaffer und hat mit grosser Genugtuung erleben dürfen, wie seine Fähigkeiten und Leistungen anerkannt wurden. Im Sekundarschulrat und in der Kirchenverwaltung hatte er während vielen Amtsperioden Sitz und Stimme. Der Fortbildungsschule galt seine grosse Aufmerksamkeit. Ganz besonders aber hat sich Alfred Merkli als Förderer der körperlichen Ertüchtigung der Jugend und des Volkes hervor getan. Für den Vorunterricht, das Jugend- und Frauenturnen, besonders aber das Vereinsturnen, hat er in leitender Stellung in den verschiedensten Organisationen Hervorragendes geleistet. Er war lange Zeit Mitglied der kantonalen Schulturnkommission und Präsident des Verbandes älterer Turner des Kantons St. Gallen. Nebenher ging die Arbeit für die Förderung des Schiesswesens, das ja bekanntlich in Wallenstadt stets gepflegt wurde. Er stand als Chef dem Sektions- und Matchschieszen vor. Während fast fünfzig Jahren war er dazu Aktivmitglied des Männerchors. A. N.

Als Nachfolger des unlängst verstorbenen Lehrers Jakob Sonder wurde im Kreise W der Stadt St. Gallen Lehrer *Adolf Moser* zum Mitglied des Schulrates gewählt.

An der *Webschule Wattwil* haben Ende Oktober 28 Webermeister und Textilkauflleute ihr zweiseimstiges Fachstudium abgeschlossen, das in vorteilhafter Weise in Verbindung mit der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt in St. Gallen durchgeführt worden war. R. B.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen

im Herrschaftshaus (bis Ende November):

Form und Farbe

Neue Wege im Modellier-Unterricht der Knabenhandarbeit. Modellierarbeiten der 5. und 6. Klasse von Herrn Diogo Graf, St. Gallen.

Neues städtisches Schnitzprogramm

(Arbeiten aus dem Lehrerbildungskurs 1944).

Das abgeänderte neue städtische Programm für Hobelbankarbeiten

(Modelle, Zeichnungen und Arbeitsanleitungen).

Aussteller: Zürcher Verein für Handarbeit und Schulreform.

Ein Schulhaus hilft den Flüchtlingen

Kollektivschau von Schülerarbeiten aus dem Schulhaus Aemler A.

Arbeiten vom Kind und fürs Kind

Kindergarten.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. *Eintritt frei.* Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Gewerbliche Ausstellung (Haus Nr. 31, bis Ende November):
Jahreskurs für die Ausbildung von Gewerbelehrern in den geschäftskundlichen Fächern

Kursprogramm und Arbeiten aus den geschäfts- und berufskundlichen Fächern und aus der Werkstattpraxis.

Aussteller: Vier Kursteilnehmer (Herren Scheidegger, Wädenswil; Haller, Horgen und Zürich; Kurth, Uster; Weder, Wetzikon).

Offnungszeiten: Montag bis Samstag 8—12 und 14—18 Uhr,
Sonntag geschlossen. Eintritt frei.

Berner Schulwarte

1. November bis 10. Dezember 1944, 10—12, 14—17 Uhr.

Eine Tessinerschule.

2.—4. Klasse von Stabio, Lehrerin Frau Lisa Cleis-Vela.

Die Ausstellung bringt in Schülerarbeiten folgende Themen zur Darstellung:

1. **Stabio.** Das Dorf — Die Bewohner und ihre Lebensweise — Ausgrabungen — Heimatkunde.

2. **Unser täglich Brot.** Ernte — Berufe — Bittprozessionen — Das geweihte Brot (alter Brauch).

3. **Die Jahreszeiten.** Der Wald, gesamtunterrichtliche Darstellung — Unser Kalender — Grundbegriffe des Rechnungsunterrichtes.

4. **Bauernwerk.**

5. **Legenden und biblische Geschichten.** Sagen von Stabio in verschiedenen Darbietungs- und Ausdrucksformen — Krippenfiguren.

6. **Die drei Nester.** Haus, Dorf, Vaterland.

7. **Bilder zur Urgeschichte.**

Aus der Presse

Zwei Zeitschriften

empfehlen wir unseren Lesern, auch zur Weiterleitung «ins Volk». Sie haben am 1. Oktober einen neuen Jahrgang begonnen. Von beiden kann gesagt werden, dass sie gute, schöne und interessante Literatur und praktische Anleitungen für Haus und Garten in bodenständigem, echtem Schweizergeist, frei und weltoffen, wie es sich gehört, verbreiten, dazu sehr gut illustriert und ideale Familienzeitschriften sind. Wir nennen sie in der Reihe des Alters:

Am häuslichen Herd. *Schweizerische illustr. Halbmonatsschrift.*

48. Jhrg. Gegründet von der Pestalozzigesellschaft Zürich. Herausgegeben von Müller, Werder & Co. A.G., Zürich, Wolfbachstrasse 19. 24 Hefte Fr. 8.50 im Jahr.

Die Garbe. *Schweizerisches Familienblatt.* 28. Jahrgang. Begründet von Rudolf von Tavel. Druck und Verlag von Friedrich Reinhardt, Basel. Jährlich Fr. 16.— für 24 Hefte, halbjährlich Fr. 8.50. **

Kleine Mitteilungen

Ein neuer schweizerischer Jugendschriften-Verlag.

Ganz ungewöhnlich ist die Vorgeschichte der kürzlich gegründeten Globi-Verlag AG. Im Jahre 1932 schuf der Zentralwerbeleiter der Magazine zum Globus, zusammen mit dem jungen Karikaturisten Robert Lips, die bekannte Globi-Figur. Dieses humorvolle Fabelwesen wurde von der Schweizer Jugend so begeistert aufgenommen, dass es in kurzer Zeit in die Literatur Eingang fand.

1934 erfolgte die Gründung der Globi-Jugendzeitschrift. 1935 erschien das erste Globi-Buch. Und von da an kamen in rascher Folge Band um Band. Heute liegt ein breites Sortiment an Globi-Büchern, Globi-Malbüchern und Globi-Kasperlibüchern vor. Die Gesamtauflage zählt weit über 400 000 Bände und stellt für schweizerische Verhältnisse einen noch nie dagewesenen Jugendbuch-Erfolg dar.

Es ist naheliegend, dass solch verlegerische Rührigkeit ständig nach weiteren Tätigkeitsgebieten drängt. So wurde nun vor kurzem der Globi-Verlag von der Organisation der Magazine zum Globus abgetrennt und als selbständige Verlags-Gesell-

schaft konstituiert. Die Leitung dieses neuen schweizerischen Unternehmens liegt in der Hand von Dir. J. K. Schiele, dem bisherigen Herausgeber der so beliebten Globi-Bücher.

Der Verlag wird sich vor allem die Herausgabe von modern illustrierten und buchtechnisch vorbildlich ausgestatteten Jugendschriften zur Aufgabe machen. Mit Grimms Märchen-Bilderbüchern (Hänsel und Gretel, Tapferes Schneiderlein, Hans im Glück) wird der Anfang gemacht. Diese erste Schweizer Ausgabe entspricht übrigens einem direkten Bedürfnis; sind doch die ausländischen Quellen durch die Kriegs-Einflüsse fast vollständig versiegt.

Die Reihe der Märchen ist mit insgesamt 25 Bänden vorgesehen; eine wahrhaft grosszügige Verlags-Planung! Für die Illustration der ersten drei Bände wurde der bekannte Graphiker und Maler Herbert Leupin (Augst bei Basel) beauftragt. Der 6-Farben-Druck wird durch das Art. Institut Orell Füssli ausgeführt. So dürfte sich die Schweizer Jugend in Bände auf einer Folge beachtenswerter und auserlesener Märchen-Bilderbücher erfreuen können. E. G.

Bundesfeierkarten.

Das Bundesfeierkomitee gibt die Restbestände der diesjährigen Bundesfeierkarte (500 Jahre St. Jakob an der Birs) den Lehrern oberer Schulklassen unentgeltlich ab. Bestellungen sind an den Geschäftsausschuss, Bahnhofplatz 9, Zürich 1, zu richten.

Schulfunk

14. November: *La guenon, le singe et la noix*, eine Fabel von Florian, die unter Leitung von Fräulein M. Haenny, Basel, mit einer Mädchenklasse in einer rein französisch gesprochenen Lektion behandelt wird.

17. November: *Schuld und Sühne*, Balladenstunde von Werner Zimmermann, Bern, wobei zur Darbietung kommen: «Die Sonne bringt es an den Tag», von Chamisso, «Die traurige Krönung», von Mörike, «Des Sängers Fluch», von Uhland, «Der goldene Tod», von Avenarius.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerrrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweizerischer Lehrerkalender 1945/46.

Auf dem Sekretariat abgeholt

mit Portefeuille . . . Fr. 3.—
ohne Portefeuille . . . Fr. 2.55

Bei Einzahlung auf Postcheck VIII/2623

mit Portefeuille . . . Fr. 3.10
ohne Portefeuille . . . Fr. 2.65

Gegen Nachnahme

mit Portefeuille . . . Fr. 3.25
ohne Portefeuille . . . Fr. 2.80

50 Ersatzblätter Fr. —.60, mit Postcheck Fr. —.70, gegen Nachnahme Fr. —.85. Umsatzsteuer überall inbegriffen.

Der Reinertrag des Kalenders fliesst in die Kasse der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung. Das Sekretariat.

Trauer in der Redaktion.

In Horgen starb im Alter von 43 Jahren Fräulein Lina Peter, Lehrerin, die einzige Schwester von Sekundarlehrer Otto Peter, Redaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung. Dem geschätzten Kollegen und seiner betagten Mutter entbieten wir — und wir dürfen dies wohl auch im Namen der Leserschaft der SLZ tun — unser herzlichstes Beileid.

Für die Redaktion der SLZ:
Dr. M. Simmen.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15



Bücher und Schriften zum frohen Fest

*Für wissenschaftliche
und alle andern Bücher*

empfehl ich **Buchhandlung Oberstraß, S. Launer,**
Universitätstraße 11, vis-à-vis Chemiegebäude

Blau-weiße Hefte

Alle 14 Tage erscheint ein Bändchen

Beste Lektüre für Freizeit und Reise

Preis 45 Rappen

Durch alle Buchhandlungen und Kioske zu beziehen
Münsterverlag AG., Basel

MEHR ALS ZWEI
JAHRHUNDERT ERFABUNG
IM DIENST UNSERER
KUNDSCHAFT



KLAUSFELDER

IMPRIMERIE LITHOGRAPHIE
VEVEY (SUISSE)



KARTONNAGEN-FABRIK

Neu

Für die Jugend

Manfred Wiese

ROLF DER SEGELFLIEGER

Illustriert Fr. 8.80

Der Verfasser ist selbst Segelflieger. Das verrät jede Seite der spannenden Erzählung aus dem hohen Norden. Dieses Buch begeistert die Jugend.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG

„Lehrer u. Eltern kauft Euch ‚Die Singfibel‘

von Ernst Hörler, und Ihr werdet staunen, wie gern Eure Kinder singen.“

Der Schweizerschüler, Solothurn.

Erschienen im SÄMANN-VERLAG, Zollikon-Zh. Preis Fr. 3.—
OFA 14363 Z

B *Brütschgi*
BUCH
ANTIQUARIAT

**Ankauf von Büchern
und Bibliotheken**

ZÜRICH, Rämistr. 55, Tel. 4 25 52

*Man muß die Bücher eigen haben, die man recht
lesen will; namentlich die ganz guten Bücher*

Carl Hilty

Geschenke für die Jugend

Friedrich von Tschudi

WO DER ADLER HAUST

Tierleben der Schweizer Alpenwelt. Herausgegeben von E. Fischer.
Mit 24 Stichen. Grossoktav. Geb. Fr. 13.50.

Tschudis Alpenbuch erscheint hier in der neuesten Ausgabe, mit den prächtigen Stichen der Original-Edition geschmückt. Das durch intime Kenntnis seines Stoffes und tiefe poetische Schönheiten ausgezeichnete Buch konnte bisher in weite Volkskreise seinen verdienten Einzug halten, und als hervorragendes Schweizer Heimatbuch wird es auch in dieser Neufassung Lehrer und Schüler viel Freude und Unterhaltung bieten.

Genoveva Fox

DAS GRENZERMÄDCHEN

Erzählung. Mit 8 Bildern. Geb. Fr. 8.20.

„Das Buch versetzt uns in die Zeit des Werdens der U. S. A., da in den Grenzgebieten von Kanada und der Union heftige kriegerische Auseinandersetzungen stattfanden. In ergreifender Weise erwächst auf diesem Hintergrund das Schicksal von zwei Jugendspielen, die als Kinder und gute Freunde im heftigen Gegensatz ihrer Familien heranwachsen. Die reizende Erzählung darf als vorzügliche Jugendlektüre für 13—17jährige warm empfohlen werden“ (Luzerner Schulblatt).

Im Benziger-Verlag, Einsiedeln / Durch jede Buchhandlung



Ellicher's
SCHWITTER A.G.
ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS

Telephon 2 5 6 7 3 5



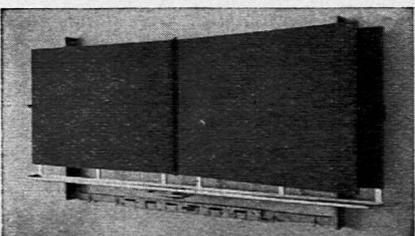
Empfehlen Sie den Schülern

FEBA-Tusche

tiefschwarz und bunt
das vorzügliche
Schweizer Fabrikat
Erhältlich in den Fachgeschäften

Dr. Finckh & Cie. A.-G.
Schweizerhalle

Wandtafeln



Geilinger & Co., Winterthur



Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft
in Winterthur

Besondere Vergünstigungen für Mitglieder des
SLV beim Abschluss von Unfall-Versicherungen

60 JAHRE Plus-Stauffer OFTRINGEN

Import von techn. vegetab. Ölen und Fetten, sowie sämtlicher Rohprodukte für die Lack-, Farben- und Seifenindustrie • Oelmühle und Extraktionsanlage • Veredlung von technischen Ölen • Glaserkitte und Spezialkitte für Industrie • Fabrikation von Kunstharzen • Champagne-Kreide OMYA, eigene Gruben in der Champagne • Schreibkreide • Klebstoffe für Haushalt und Industrie.

7 Fabriken und über 30 Agenturen in Europa und Uebersee

PLÖSS-STAUFER A.-G., OFTRINGEN BEI OLTEN, TELEPHON (062) 7 35 44

Spezialgeschäft für

HOBELBÄNKE

Hofer, Fabrikant, Strengebach (Aargau) Tel. 815 10

Gust. Rau & Co. Zürich

Unt. Mühlestr. 6 Cliches Tel. 23.19.08

Denken Sie bei Ihren Bestellungen an den bruchfesten **Kraft-Farbstift** ausgiebig leuchtend preiswert

Prompter Versand: **Waertli & Co., Aarau** OFA 2695 R

Kleine Anzeigen

Erziehungsheim für Jugendliche sucht tüchtigen, unverheirateten **Lehrer und Erzieher** 162 P 7778 Q für den Fortbildungsunterricht und Freizeitbeschäftigung. Offerten mit Lohnansprüchen an **Landheim Erlenhof, Reinach (Baselnd)**.

Es wird hiermit an den öffentlichen Schulen von **Davos-Platz**, mit Amtsantritt auf Beginn des Schuljahres 1944/45 (voraussichtlich 14. Mai 1945) die neugeschaffene Stelle eines

patentierten Lehrers (ev. Lehrerin) für Spezialklassen

d. h. zur Unterrichtung derjenigen bildungs- und schulfähigen Kinder, die zufolge verminderter geistiger Anlagen oder körperlicher Gebrechen dem Unterricht der Normklasse nicht zu folgen vermögen und einer besonderen Unterrichtsbehandlung bedürfen, **zur Bewerbung ausgeschrieben**.

Gehalt **Fr. 4600.—** bis **Fr. 5100.—** zuzüglich kantonale Zulage und Teuerungszulage. Bei der Festsetzung des Anfangsgehältes werden auswärtige Dienstjahre an einer gleichen Schulabteilung angerechnet. Bedingung für die Ausrichtung der kantonalen Zulage ist der Besitz oder Erwerb des Bündner Lehrer-Patentes. Der Beitritt zur Fürsorgekasse der Lehrerschaft der Landschaft Davos ist obligatorisch. 163

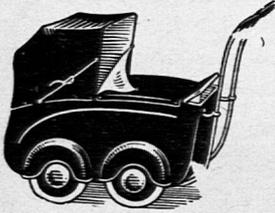
Die Schuldauer beträgt 43 Wochen. OFA 4075 D
Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen, Angabe von Referenzen und Gesundheitsausweis mit der Aufschrift "Stellenbewerbung" sind bis **spätestens 10. Dezember 1944** an den **Fraktions-Schulrat Davos-Platz** zu richten.

Davos-Platz, den 9. November 1944 Schulrat Davos-Platz



Willkommene Geschenke zum frohen Fest

Schaffhauser Mitglieder berücksichtigen bei Euren Weihnachtseinkäufen die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen



Kinder- und Sportwagen
Stubenwagen
Erstlingsbettchen

J. Müller, Neustadt 18

Schaffhausen - Kinderwagen-Spezialgeschäft - Reparaturen prompt

Möbelhaus Zimmermann & Co.

(vorm. H. Welfi)

Vordergasse 30 Schaffhausen Telefon 51825

Wohn- und Schlafzimmereinrichtungen
Einzelmöbel jeder Art Eigene Werkstätte

BLUMEN

Blühende und grüne Pflanzen, Kränze, sowie alle Arrangements für Freud und Leid erhalten Sie in grösster Auswahl sowie fachkundiger, geschmackvoller Zusammenstellung im gutgeführten:

Blumenhaus Wild Schaffhausen
Vordergasse 18, Tel. 521 67

Schmuck



Uhren

Münstergasse 15 Tel. 536 94

Ausführung sämtlicher Goldschmiedearbeiten
im eigenen Atelier

ROBERT EGLI

Vorstadt 43, Telefon 5 11 10



Offiziersuniformen
und Mäntel

SCHUHHAUS ZUR BLUME

Stiep

VORSTADT 11 SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizerfabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.



Wand- und Büfetuhren Wecker-,
Taschen- und Armbanduhren

in guter Qualität und preiswert
kaufen Sie im Fachgeschäft

A. Schneiter, Löwengässchen 10, Schaffhausen

Zeit + Wert =
Hermes Portable

Die Formel

unserer Zeit mehr Werte abzurufen, privat und geschäftlich immer rechtzeitig zu starten, heisst HERMES-PORTABLES. Diese Klein-Schreibmaschinen sind technische Glanzstücke schweiz. Unternehmungsgestes. Von Fr. 180 - an.



Verlangen Sie Prospekt L

ALFRED BÜHRER & CO.

Schaffhausen

Telephon 52230

direkt beim Stadttheater



Willkommene Geschenke zum frohen Fest

Zürcher Mitglieder berücksichtigen bei Euern Weihnachts-Einkäufen die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

Hch. Graf

Küsnacht-Zürich + Telephon 91 15 94

Werkstatt für bodenständige Wohnkultur

Besichtigen Sie mein Musterhaus

Alles zum

MALEN UND ZEICHNEN

Farbenhaus Mühlfellner-Rupf, Seidengasse 14, Zürich 1

Telephon 25 10 47 / 25 25 03

Höner & Seiler, Radiotechnique

Werdstrasse 34 Zürich Telephon 27 55 97

Das leistungsfähige Vertrauenshaus
Radios aller Marken in verschiedenen Preislagen

Auf Wunsch diskrete Teilzahlung
Zahlreiche Referenzen aus Lehrerkreisen

Schöne

Holzleuchter

zu Ihren Möbeln passend. Ständerlampen, Tischlampen, Früchteschalen,
Salontische direkt ab Werkstatt. Kein Laden.

K. Müller, Drechslerei, Slaufahnenstrasse 12
nächst Großmünster · Telephon 24 25 59



Registrator-Schachtel

für Hängemappen

**Praktisch · Solid
Raumsparend**

Preise (inkl. Alphabet oder Blanco-Etiketten)

mit 20 Hängemappen Fr. 27.—
mit 25 Hängemappen Fr. 29.50

Terminator-Schachtel

mit 43 Hängemappen
Januar bis Dezember und 1 bis 31 Fr. 38.50

Prospekte und Demonstrationen durch:

KARDEX & POWERS AG. ZÜRICH

Bleicherweg 1 (am Paradeplatz) Telephon 25 66 72



Landesbibliothek
A Z B E R N